

NICHTRAUCHER 1

ZEITUNG 2019



Wichtige Informationen für Nichtraucher und abgewöhnungswillige Raucher
 Aktiv seit 1975 (!) • Auflage 2.500 • € 2,50 • erscheint vierteljährlich

Zurück an: Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck

! Kein Interesse? Bitte dies auf dem Adressenschild vermerken und in den nächsten Postkasten werfen (unfrankiert und ohne Kuvert)! Werben Sie nach Möglichkeit weitere Mitglieder! Danke!

Ordination: Es wäre sehr nützlich, wenn die Nichtraucher-Zeitung im Warteraum aufliegen und so auch den Patienten zur Verfügung stehen würde.

Nichtraucher-Treffen in Wien am 4. März um 18.30 Uhr in der Hotel Pension Museum, Museumstraße 3, 1070 Wien. **MR Dr. Franz Pietsch** (Gesundheitsministerium) wird uns wieder viele Fragen beantworten. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich: 0664 9302 958 Robert Rockenbauer, nichtraucherschutz@aon.at.

Sehr geehrte Leser!



Das frühere regelmäßige Erscheinen der Nichtraucher-Zeitung (NRZ) Ende des Quartals gibt es seit 2018 nicht mehr. Grund ist die Fülle an Informationen und die Dringlichkeit der Veröffentlichungen. Auf www.alpha2000.at/nichtraucher gibt es eine neue Rubrik „NICHTRAUCHERZEITUNG ONLINE“. Hier finden Sie ältere Ausgaben als PDF-Datei. Die Einstellung der Print-Ausgabe ist derzeit nicht möglich, muss aber das Endziel ab 2020 sein. **Ich bitte daher dringend um Bekanntgabe Ihrer Mail-Adresse, sofern uns diese nicht ohnehin schon bekannt ist.** So kann ich Sie kurzfristig über Termine und wichtige Informationen schnell informieren. Sie dürfen sicher sein, dass Ihre Daten keinesfalls an Dritte weitergegeben werden. Außerdem ist eine Abmeldung jederzeit möglich.

Auf Seite 10 lesen Sie von der neuen Gefahr durch „Juil“. Dieses Produkt wird zum neuen Statussymbol bei Jugendlichen. Eine neue Abhängigkeit wird geboren. Immer mehr europäische Staaten lassen dieses Produkt zu, wissend, dass damit die Sucht bzw. der Umstieg zur normalen Zigarette gefördert wird. Der wirtschaftliche Faktor zählt wieder ein-

mal mehr als alle Warnungen von Experten. Manche wollen dafür sogar eine Ausnahme vom Werbeverbot und steuerliche Erleichterung. Ihr Argument: E-Zigaretten sind etwas weniger schädlich. Wenn alle Raucher auf die E-Nikotindrogen umsteigen, könnten Kosten für die Krankenbehandlung eingespart werden. Da sagt sich der normale Menschenverstand, wenn man diese scheinbar harmlosen Produkte, die keinesfalls harmlos und unbedenklich sind, nicht zulas-

sehr schnell nikotinabhängig. Die E-Zigarette, die seit etwa drei Jahren in Geschmacksrichtungen wie Mango, Mint oder Tabak auf dem amerikanischen Markt erhältlich ist, hat sich rasend schnell in den USA verbreitet. **Eine neue E-Nikotindrogenlawine rollt aus den USA auf uns zu.** Nun gibt es sie auch auf dem deutschen Markt mit einem Nikotingehalt von 20 Milligramm je Milliliter. Die Geister, die man zugelassen hat, wird man nicht mehr los. Massen werden ab-

Mit E-Nikotindrogen in die neue Abhängigkeit

sen würde und Raucher durch Rauch Einschränkungen wie rauchfreie Gastronomie, zum Rauchverzicht bewegen würde, könnten Milliarden Euro bei den Gesundheitskosten eingespart werden. Die Nikotinabhängigkeit kann nicht mit Nikotinersatzprodukten und neuen raffinierten E-Zigaretten bekämpft werden, sondern nur mit einer völligen Abstinenz!

„Juil“ und „juulen“ sind Ausdrücke, die an Universitäten und High-Schools in den USA mittlerweile fast jeder kennt. „Juulst du schon, oder rauchst du noch!“ Unter Schülern ist Juul, die an einen USB-Stick erinnert, immens beliebt. Besonders Jugendliche, die sonst nicht rauchen, werden von dem Produkt

hängig gemacht. Das Geschäft lässt sich kaum mehr aufhalten. Klar, dass der Marlboro-Hersteller Altria bei Juul eingestiegen ist. Altria zahlt 11,2 Milliarden Euro (!) für einen Anteil von 35 Prozent. Der Markt ist riesig.

Österreich hat zum Glück strengere Gesetze. Im Rauch einer Zigarette dürfen der Kondensat-(Teer-) Gehalt 10 mg, der Nikotingehalt 1,0 mg und der Kohlenmonoxidgehalt 10 mg je Zigarette nicht überschreiten. In Österreich sind die E-Zigaretten und verwandte Produkte den normalen Tabakwaren gleichgestellt und unterliegen den gleichen Bestimmungen was die Werbung, Versandhandel und Verwendung betrifft.

Robert Rockenbauer, Bundesleiter

Kassabericht für die Jahre 2015, 2016, 2017

Die unterzeichneten Kassaprüfer haben am 9.10.2018 die Kassengebarung der „Österreichischen Schutzgemeinschaft für Nichtraucher“ für den obigen Zeitraum geprüft und geben hiermit folgendes bekannt:

Die Buchhaltung wird in Form eines Kassabuches mit Ein- und Ausgabenrechnung und Bankbelege geführt. Nach auszugsweiser gründlicher Belegprüfung wurde festgestellt, dass die Kassa als auch die Bankbelege sehr genau und sorgfältig geführt werden. Es sind keinerlei Unregelmäßigkeiten festzustellen. Man kann sogar von einer penibel genauen Buchhaltung und Kassengebarung sprechen.

Aufgrund dieser positiven Aspekte konnte sogar der Abgang aus dem Jahr 2014 von 2.658,96 Euro abgebaut werden. Dies war jedoch nur durch Einsparung notwendiger Aktivitäten möglich, die Herr Rockenbauer sehr bedauert.

Weiter wurde festgestellt, dass trotz höchster Aktualität, der Rückgang der Spendenbereitschaft der Bevölkerung ebenfalls Herrn Rockenbauer Sorge bereitet.

Die Unterzeichneten stellen mit Überzeugung den Antrag, dem Kassier die volle Entlastung auszusprechen!

Wilhelm Andreas Haller und Wolfgang Feil

Bilanz 2018

Einnahmen

Mitgliedsbeiträge u. Spenden	9.041,71
Kto. Jugendaufklärungsarbeit	800,00
Subvention Land Tirol	5.000,00
Subvention Stadt Innsbruck	4.000,00
Werbung/Sponsor	600,00
Materialverkauf	104,00
Portorückvergütung	0,68
Zinsen	10,36
GESAMTEINNAHMEN	19.556,75

Ausgaben

Miete	6.334,76
Strom, Heizung	575,84
Telefon	727,23
Verwaltungsaufwand, Büro, Einrichtung	848,24
Bankspesen	311,37
Nichtraucher-Zeitung inkl. Versand	7.664,75
Fahrtspesen, KFZ-Haftpflichtvers.	1.544,49
Versicherungen	313,25
Veranstaltungen (Pressekonferenzen)	860,36
Computeradministration	759,12
GESAMTAUSGABEN	19.939,41
SALDO per 31.12.2018	- 382,66
Saldovortrag per 1.1.2018	+ 950,86
Saldovortrag per 1.1.2019	+ 568,20

Auszug aus der Hauptversammlung vom 18.10.2018

Bundesleiter Robert Rockenbauer gibt den Anwesenden am 18.10.2018 einen umfassenden Rechenschaftsbericht der Jahre 2015, 2016 und 2017.

Offensichtlich glauben viele, dass es die Schutzgemeinschaft nicht mehr brauche. Das Gegenteil sei der Fall. Die Spendenbereitschaft müsse dringend wieder zunehmen, sonst sei die Fortführung der Aktivitäten nicht mehr gewährleistet. Rockenbauer dankte besonders dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck für die finanzielle Unterstützung beim Kauf

eines neuen Computers.

Er richtete den Appell an alle, nur jene Parteien zu wählen, die sich für den Nichtraucherschutz voll und ganz einsetzen. Im Gesundheitsbereich dürfe es keine Kompromisse zur Verschlechterung der Gesundheit geben. Gesundheit sei ein Menschenrecht und nicht verhandelbar. Trotzdem habe die Regierung diesen Grundsatz missachtet und die Mehrheit der Bevölkerung mit der Aufhebung des beschlossenen Rauchverbots in der Gastronomie ab 1. Mai

2018 vor den Kopf gestoßen.

Der Bundesleiter präsentierte eine beeindruckende Öffentlichkeitsarbeit der Schutzgemeinschaft in Form von Zeitungsausschnitten, die einen Umfang von 1 1/2 Ordnern hatte. Auf Grund der mangelnden Spendeneingänge musste die Auflage der Nichtraucherzeitung gekürzt werden: 2009 - 2011 35.000 Stk.; 2012 - 2014 30.700 Stk.; 2015 - 2017 26.100 Stk.

Die Bundesleitungsmitglieder stellten sich der Neuwahl und wurden einstimmig wiedergewählt.

I m p r e s s u m :

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Schutzgemeinschaft für Nichtraucher
Thomas-Riss-Weg 10, 6020 Innsbruck
Bundesleiter Robert Rockenbauer (RoRo)

Hersteller:

Wallig, Rossaugasse 1, 6020 Innsbruck

Mitgliedsbeitrag:

Mitgliedsbeitrag 25 Euro inkl. Zeitung.

Bankverbindung Tiroler Sparkasse

IBAN: AT56 2050 3000 0007 5960
BIC: SPIHAT22XXX

Offenlegung:

Die *NichtRaucher-Zeitung* dient in erster Linie der Bewusstseinsstärkung und Aufklärung der Nichtraucher und wird an Mitglieder kostenlos verteilt.

Veröffentlichungen aus der NichtRaucher-Zeitung (NRZ) in anderen Medien sind unter Hinweis der Quelle und Zusendung

eines Belegexemplares erwünscht!

Persönlich und telefonisch erreichbar:

Beratungszentrum, Haller Str. 3
6020 Innsbruck
Montag - Freitag
10 - 12.30 Uhr, 15 - 18.15 Uhr
Telefon 0664 / 9302 958
Fax 0512 / 268025

www.alpha2000.at/nichtraucher
nichtraucherschutz@aon.at

Was kann eine rauchfreie Gastronomie bewirken?

Österreich hat schwächsten Nichtrauchererschutz

Passivrauch tötet

Menschen, die regelmäßig Passivrauch ausgesetzt sind, büßen etwa sechs Jahre Lebenszeit ein – das zeigt Umweltmediziner **Manfred Neuberger** auf. Chronisches Passivrauchen führt zu denselben fatalen Konsequenzen wie aktives Rauchen: Die Lunge, die Gefäße, das Herz werden ebenso geschädigt wie die Netzhaut im Auge. Das Risiko für Krebs in Lunge, Harnblase, Gebärmutterhals, Brust und Bauchspeicheldrüse ist wesentlich höher. Auch das Gehirn leidet: „Menschen, die im Raucherbereich arbeiten, büßen dafür mit dem Abbau von Gedächtnisleistung“, sagt Neuberger. Eine Studie europäischer Forschungsinstitute zeigt, dass in Österreich jedes Jahr 1000 Menschen durch Passivrauch sterben, das sind drei Menschen pro Tag. Damit gibt es jedes Jahr mehr Todesopfer durch Passivrauchen als durch Verkehrsunfälle.

Passivrauch ist giftiger als aktiv gerauchter Qualm

Zieht ein Raucher an der Zigarette, steigt die Temperatur der glosenden Spitze an, dadurch wird die Verbrennung vollständiger. Jener Rauch aber, der als Nebenstromrauch von der Zigarette entweicht, enthält höhere Mengen schädlicher Nebenprodukte einer unvollständigen Verbrennung. „Der Gehalt an Nitrosaminen kann im Passivrauch bis zu 70-fach höher sein“, sagt Neuberger.

Der steirische Experte für Öffentliche Gesundheit **Florian Stigler** (Med Uni Graz) hat die wissenschaftlichen Studien zu Effekten eines Rauchverbots in Lokalen zusammengefasst. Die positiven Auswirkungen wären enorm.

Was kann die rauchfreie Gastronomie bewirken?

Die Anzahl der Spitalsaufnahmen aufgrund von Herzinfarkten ließe sich um 15 Prozent und von Schlaganfällen um 16 Prozent reduzieren, wie eine Meta-Studie (wissenschaftliche Untersuchung, die mehrere vorhandene Studien auswertet, Anm.) basierend auf 45 Einzelstudien zeigte

(Tan 2012). Eine vergleichbare Studie untersuchte die Spitalsaufnahmen bei Kindern und Jugendlichen und ergab 19 Prozent weniger Lungenentzündungen, zehn Prozent weniger Asthmaanfälle und vier Prozent weniger Frühgeburten (Faber 2017). Auf Österreich übertragen zeigte unsere Analyse (VIVID 2018), dass jährlich etwa 32.400 Spitalsaufnahmen vermeidbar wären. Das lässt sich nicht nur durch weniger Passivrauchbelastung erklären, sondern auch dadurch, dass Raucher vermehrt zum Rauchstopp animiert werden, dass Ex-Raucher seltener rückfällig werden und dass weniger Jugendliche mit dem Rauchen beginnen (Shang 2015).

„Nikotin ist ein Gefäßgift, sobald dieses Gift dem Körper nicht mehr zugeführt wird, werden auch die Gefäße wieder gesünder“, sagt der Lungenspezialist **Horst Olschewski**. Erfahrungen aus Ländern mit Rauchverbot zeigen, dass die Zahl der Herzinfarkte und Schlaganfälle um etwa 15 Prozent zurückgeht. Mediziner der MedUni Graz (Florian Stigler) haben daraus für Österreich berechnet: 5000 Herzinfarkte und 3200 Schlaganfälle pro Jahr könnte ein absolutes Rauchverbot verhindern.

Auswirkung einer rauchfreien Gastronomie auf die Jugend und deren Tabakkonsum

In einer Studie aus den USA (Siegel 2005) haben Jugendliche aus Regionen mit rauchfreien Restaurants nur halb so häufig mit dem Rauchen begonnen. Außerdem hatte die Einführung der rauchfreien Gastronomie einen weiteren Effekt: Auch das Eigenheim wurde oftmals freiwillig rauchfrei. Eine Übersichtsarbeit von 15 Einzelstudien stellte fest, dass Kinder zu Hause um 28 Prozent weniger Passivrauch ausgesetzt waren (Nanninga 2018). „Durch Verbote sinkt die soziale Akzeptanz und Rauch wird als Luftverschmutzung wahrgenommen“, erklärt Neuberger. Davon wiederum profitieren vor allem Babys und Kinder, die zu Hause dem Passivrauch ihrer Eltern ausgesetzt sind und für die der Rauch der ande-

ren besonders dramatische Konsequenzen hat.

Ohne rauchende Jugend gebe es de facto keine rauchenden Erwachsenen mehr, denn 70 bis 80 Prozent der Raucher in Österreich beginnen vor dem 19. Lebensjahr.

Babys und Kinder werden geschützt – auch ungeborene

Kinder sind von Passivrauch besonders stark betroffen: Sie haben eine höhere Atemfrequenz und nehmen dadurch in der gleichen Zeit in einem Raum mit Zigarettenqualm mehr Giftstoffe zu sich. Außerdem haben sie ein viel geringeres Körpergewicht, die giftigen Verbindungen aus dem Passivrauch wirken daher viel intensiver. Sind Schwangere regelmäßig Passivrauch ausgesetzt, sterben ihre Babys häufiger am plötzlichen Kindstod. Passivrauch erhöht das Risiko dafür, dass Kinder chronische Atemwegserkrankungen wie Asthma entwickeln, massiv – in Ländern mit Rauchverbot hingegen kamen bis zu 18 Prozent weniger Kinder wegen Asthma ins Spital. Rauchverbote schützen auch ungeborene Kinder: In den Ländern, die ein Rauchverbot in Lokalen umgesetzt haben, gab es zehn Prozent weniger Frühgeburten.

Kommt es zu einem oft zitierten „Wirtesterben“ durch ein Gastro-Rauchverbot?

Nein. Eine Übersichtsarbeit (Cornelsen 2014) betrachtete insgesamt 39 unterschiedliche Studien und konnte keine Umsatzeinbußen in der Gastronomie erkennen. Auch die Anzahl der Beschäftigten in Bars und Restaurants blieb in einer umfangreichen Studie aus den USA (Shafer 2017) unverändert. Einzelne Beispiele wie Bayern zeigten sogar einen Umsatzanstieg, laut Bayerischem Landesamt für Statistik von fünf Prozent im Jahr nach dem Rauchverbot. Eine Befragung der Wirtschaftskammer Vorarlberg (2017) lieferte erste Erkenntnisse aus Österreich. Unter Gastronomen und Hoteliers, die bereits auf „rauchfrei“ umgestiegen sind, berichteten 83 Prozent von positiven und drei Prozent von negativen Er-

fahrungen.

Wie steht es um die Gesundheit von Beschäftigten in der Gastronomie?

Kellner sind eine gefährdete Gruppe. Eine skandinavische Kohortenstudie (Reijula 2015) beobachtete 98.000 Kellner über 45 Jahre. Dabei zeigte sich eine im Vergleich zur Normalbevölkerung erhöhte Krebsrate von plus 46 Prozent bei Männern und von plus neun Prozent bei Frauen. Passivrauch ist eine der Ursachen. So verstarb in England vor Einführung der rauchfreien Gastronomie wöchentlich ein Kellner an Passivrauch am Arbeitsplatz, wie ein Wissenschaftler aus London errechnete (Jamrozik 2004). In der Schweiz (Durham 2011) konnte der Nichtraucherenschutz bei Kellnern die Lungenfunktion verbessern und Augenreizungen lindern.

Wer acht Jahre im Raucherbereich serviert, hat ein doppelt so hohes Risiko für Lungenkrebs – in 40 Dienstjahren verzehnfacht sich das Risiko. Die chronische Lungenkrankheit COPD, die durch Passivrauchen im Gastgewerbe ausgelöst wird, ist eine anerkannte Berufskrankheit. Lehrlinge dürfen auch nach der neuen Regelung täglich eine Stunde im Raucherbereich arbeiten – „Jugendliche per Gesetz eine Stunde täglich Tabakrauch auszusetzen, ist verantwortungslos“, sagt dazu Krebshilfe-Präsident Paul Sevelda.

Wie effektiv ist die derzeitige Regelung mit getrennten Raucherbereichen in der Gastronomie?

Derzeit bieten Nichtraucherbereiche in Mischlokalen keinen ausreichenden Schutz. Der Innenraumanalytiker Peter Tappler leitete 2018 Feinstaubstudien in der Gastronomie von Wien und Graz. In Wien waren in 27 von 28 Lokalen die Feinstaubwerte im Nichtraucherbereich erhöht, durchschnittlich um drei- bis viermal mehr als auf viel befahrenen Hauptstraßen. In Graz zeigten sich in 14 von 16 Lokalen im Nichtraucherbereich erhöhte Werte, durchschnittlich viermal und bis zu achtmal höher als im Außenbereich.

Wie steht die Bevölkerung zu rauchfreien Lokalen?

Insgesamt gab es laut Stigler seit

2007 zu diesem Thema sechs repräsentative Telefonbefragungen. Dabei zeigte sich eine stabile Zwei-Drittel-Mehrheit für rauchfreie Lokale. Im Jänner 2018 beauftragte der Wiener Umweltmediziner Manfred Neuberger eine repräsentative Umfrage, die erstmals 70 Prozent Zustimmung zeigte (Ärzteinitiative 2018). Laut einer GfK-Umfrage sind es bei den Frauen 77 Prozent, bei den Männern 62 Prozent. Sogar unter regelmäßigen Rauchern stimmten 47 Prozent für eine rauchfreie Gastronomie.

Zu beachten ist, dass die rauchfreie Gastronomie nach ihrer Einführung üblicherweise noch beliebter wird. So stieg in Frankreich die Zustimmung unter Rauchern von davor 80 Prozent auf 90 Prozent unmittelbar danach sowie auf 94 Prozent nach vier Jahren (Fong 2013). In Irland sprachen sich nach Einführung 90 Prozent der Bevölkerung dafür aus.

In Irland, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden waren vorher durchschnittlich 37 Prozent der Raucher dafür, nach der Einführung des Rauchverbots hingegen 64 Prozent der Bevölkerung (VIVID 2018).

Schwächster Nichtrauchererschutz Europas

In Österreich rauchen 24 Prozent der Bevölkerung täglich, verglichen mit 18 Prozent im EU-Durchschnitt. Stigler sagte: „Noch ist keine Verbesserung erkennbar. So sind wir das einzige OECD-Land, in dem heute mehr geraucht wird als noch in den 1970er-Jahren (OECD 2018). Das ist dadurch erklärbar, dass Österreich den schwächsten Nichtrauchererschutz Europas hat. Seit 2007 wurde viermal die 'Tobacco Control Scale'-Bewertung durchgeführt, unter 35 Ländern belegten wir jeweils den letzten Platz.“

Was kostet das Rauchen volkswirtschaftlich?

„Wir könnten jährlich 1,05 Milliarden Euro einsparen, wenn wir das Raucherniveau von Finnland erreichen. Das ist durchaus machbar, wenn wir die rauchfreie Gastronomie einführen und die Tabaksteuer erhöhen“, sagte Stigler.

Sonja Krause

Kleine Zeitung, 30.9. u. 8.10.2018

Dicke Luft bei der Sport-Gala

Dicke Luft gibt es im Dunstkreis der Sportgala im sprichwörtlichen Sinne immer wieder, denn an den Sportlern des Jahres scheiden sich oft die Geister. Heuer gab es die dicke Luft auch buchstäblich: Im Anschluss an die Preisverleihung findet jedes Jahr eine Feier mit den Stars und vielen Nachwuchsathleten statt, und da stieg tatsächlich wieder der Qualm auf. Ungeniert wurde an Zigarren und Zigaretten gezogen, als wäre Nichtraucherenschutz nur heiße Luft.

Durch das Rauchen (in der Gastronomie) ist die Gesundheit der Österreicher zum politischen Machtspiel geworden, das ist mehr als bedenklich. Doch dass just nach der Prämierung der Sportler des Jahres gedankenlos geraucht wurde, ist vollkommen unverständlich - ungeachtet von sämtlichen gesetzlichen Regelungen, Schlupflöchern und Tricks.

Prinzipiell muss sich jeder Raucher seiner (moralischen) Verantwortung bewusst werden - nicht nur in Anwesenheit von Sportstars, sondern immer.

Georg Michl

Kleine Zeitung, 2.11.2019

Gesundheitsschutz und Lebensschutz sind nicht verhandelbar. Volksvertreter dürfen deshalb nicht darüber abstimmen, ob wir mit dem Luftschadstoffgemisch Tabakrauch krankgemacht und umgebracht werden dürfen. Volksvertreter müssen uns schützen und vor Schaden bewahren, anstatt gemeinsam mit der Tabaknikotindrogenindustrie über Leichen zu gehen. Wir sind nicht Freiwild der Tabakmafia. Gesetze gibt es diesbezüglich zuhauf.

Birgit Kübler

Solange Parteien auf die Unterstützung von 30% stimmberechtigten erwachsenen Rauchern zählen, sind die Motive einer Gesundheitspolitik in Schiefelage, was „wurm“t. Scheinbar zählen die 70% Nichtraucher nicht.

Herwig Schinko

Schlechte Luft selbst in den Nichtraucherzonen

NÖGKK 3.12.2018. St. Pölten (OTS) - Viele essen ihr Schnitzel mitten in einer Giftwolke und wissen es nicht: In vielen Raucher-Nichtraucher-Mischlokalen herrscht eine massive Feinstaubbelastung – auch in den Nichtraucherzonen. Das ergab eine großangelegte Studie durch die IBO Innenraumanalytik OG, die im Auftrag der NÖ Gebietskrankenkasse durchgeführt wurde. In 95 Prozent der 20 untersuchten Lokale in Niederösterreich wurden erhöhte, zum Teil stark gesundheitsschädliche Mengen an Feinstaub festgestellt. Im Tabakrauch kommen mehr als 260 giftige Substanzen vor, 90 davon sind nachweislich krebserregend.

„Die Raucherregelung für die Gastronomie ist eine Farce. Nichtraucher werden zu Mitrauchern! Das bestätigt uns die neue Untersuchung“, sagt der Obmann der NÖ Gebietskrankenkasse, Gerhard Hutter. „Tabakrauch belastet die Atemluft mit unzähligen Schadstoffen. Die aktuellen Messungen in Nichtraucherbereichen von niederösterreichischen Lokalen zeigen uns eindringlich, dass sich die Giftstoffe aus dem Tabakrauch nicht an Zonengrenzen halten, sondern sich über das ganze Lokal verteilen. Ernstzunehmender Schutz vor Passivrauch ist in Mischlokalen kaum möglich“, zieht Hutter aus den Untersuchungen Bilanz.

Starke Feinstaub-Übertritte in 70 Prozent der Testbetriebe

„Von den 20 untersuchten Raucher/Nichtraucher-Mischlokalen, wurden in 14 Gaststätten signifikante und starke Feinstaubübertritte im Nichtraucherbereich aufgedeckt. Dort herrschte eine mehr als doppelt so hohe Konzentration an Feinstaub als vor der Tür im Außenbereich. Die Spitzen lagen nicht selten zehnmal höher als im Freien. In fünf weiteren Mischlokalen waren Übertritte bis zum zweifachen Wert nachweisbar“, erklärt der gerichtlich zertifizierte Sachverständige Peter Tappler, der die Studie für die NÖGKK durchgeführt hat. „Übertritte wurden auch in Lokalen festgestellt, die geschlossene Zwischentüren zwischen Raucher- und Nichtraucherzonen aufwiesen, oder sogar in anderen Stockwerken lagen. Lediglich in einem Lokal war

kein Übertritt messbar!“

„Das Tabakgesetz wird in Mischlokalen leider wenig bis gar nicht eingehalten“, sagt Studienleiter Tappler. „Die meisten Übertritte passieren durch offene oder undichte Türen oder ungünstige Druckverhältnisse. Mitunter gibt es gar keine Trennelemente zwischen Raucher- und Nichtraucherbereichen.“

Im Rahmen der Erhebung wurden zahlreiche Verstöße gegen das Tabak- und Nichtraucherinnen- bzw. Nichtraucherschutzgesetz festgestellt. Mit einem mobilen Partikelzähler wurden Gastgewerbelokale vor allem im ländlichen Raum und kleineren Städten Niederösterreichs gemessen. Diese Feinstaubmessgeräte stellen pro Kubikzentimeter Partikel mit einer Größe von 0,02 bis 1 Mikrometer fest. Andere Feinstaubquellen wie Kerzen oder offene Küchenbereiche wurden in der Studie berücksichtigt.

Passivrauch macht krank

Passivrauch besteht aus kleinen Teilchen, die beim Verbrennen der Zigarette in die Luft abgegeben werden. Die gesundheitlichen Auswirkungen können schwerwiegend sein: Kurzfristig kann Passivrauch zu Kopfschmerzen, Hustenreiz, Schwindel, Müdigkeit oder Atemlosigkeit führen. Die längerfristigen Folgen sind Lungenerkrankungen, Herzinfarkte, Diabetes und Krebs.

Aber nicht nur die Gäste in den Lokalen leiden darunter. NÖGKK-Obmann Hutter stellt sich angesichts der aktuellen Untersuchungsergebnisse die Frage, ob Angestellte in Tourismus und Gastronomie Beschäftigte zweiter Klasse sind: „Diese Menschen sind tagtäglich dem Giftcocktail ausgesetzt, obwohl andernorts ein gesetzlicher Schutz vor Passivrauch am Arbeitsplatz gilt. Die Arbeit in Lokalen, in denen geraucht werden darf, macht krank – egal, ob man sich in der Raucher- oder Nichtraucherzone aufhält. Und deshalb ist die derzeitige Regelung nicht hinzunehmen! Sogar im Festzelt darf mittlerweile nicht mehr geraucht werden“, sagt Hutter und appelliert an die Politik: „Das bereits beschlossene und von der Koalition heuer wieder abgesagte Rauchverbot in Lokalen muss schnell wiederkommen!“

Rauchen ist der am besten vermeidbare Risikofaktor für die häufigsten Erkrankungen mit Todesfolge in Österreich. 12.840 Menschen sterben jedes Jahr direkt oder indirekt durch Tabakkonsum. Drei Menschen sterben pro Tag an Passivrauch. „Nichtraucher haben in Räumen, in denen geraucht wird, nicht einmal ansatzweise die Chance, dem Giftcocktail zu entkommen“, so Hutter. „Denn mit Passivrauch ist nicht Schluss, sobald eine Zigarette ausgedämpft wird. Passivrauch vergiftet die Menschen auch dann, wenn gerade nicht geraucht wird. Die Schadstoffe bleiben überall hängen. Sie haften an den Wänden, an Möbeln, Vorhängen. Von dort gelangen sie dann später wieder in die Atemluft. Lüften nützt in diesem Falle nichts. Untersuchungen haben ergeben, dass nicht einmal die Windstärke eines Tornados ausreichen würde, um alle Schadstoffe aus Innenräumen hinaus zu blasen.“

Passivrauchen:

Für Kinder doppelt so schlimm

Die Leiterin des Rauchfrei Telefons der NÖGKK, MMag. Sophie Meingassner, spricht die besondere Situation bei Kindern und Schwangeren an. „Für Kinder ist es doppelt so schlimm, wenn sie sich in Räumen aufhalten, in denen geraucht wird, da ihre Organe und ihr Immunsystem noch nicht voll entwickelt sind. Hält sich ein Kind eine Stunde in einem verrauchten Raum auf, ist das für das Kleine genauso schädlich, als ob es selber eine Zigarette geraucht hätte. Selbst das ungeborene Kind im Mutterleib raucht bereits mit!“

„Rauchen ist eine Sucht. Es ist schwer, wieder davon loszukommen“, bestätigt Meingassner. „Deshalb ist es wichtig, nicht überall Anreize zum Rauchen zu schaffen. Europäische Länder, die den Nichtraucherschutz in den vergangenen Jahren verstärkt haben, melden mittlerweile weniger Krankenhauseinweisungen und Todesfälle durch Tabakkonsum. In diesen Ländern beginnen heute weniger Menschen überhaupt mit dem Rauchen. Zudem darf man nicht vergessen, dass rauchfreie Zonen in der Gesellschaft auch ein Schutz für Ex-Rauchende sind.“

**Jeder Mensch weiß,
dass Rauchen „schlecht“ ist**

Es stimmt, das Bewusstsein, dass Tabakkonsum dem Körper Schaden zufügt, ist heute verbreiteter als in den 1950er-Jahren, als der Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenerkrankungen erstmals breiter bekannt wurde. Ein öffentliches Wissen, das allerdings auch gegen den aktiven Widerstand der Tabakindustrie durchgesetzt werden musste. „Bescheid“ zu wissen, dass etwas vielleicht nicht allzu gesund ist, oder die gesamte Tragweite der schädlichen Einflüsse des Inhalationsrauchens tatsächlich zu begreifen, sind aber zwei Paar Schuhe.

Vor der großen gesellschaftlichen Verbreitung des Tabakkonsums war Lungenkrebs so gut wie nicht existent. Erst 1761 wurde Lungenkrebs als eigenständiges Krankheitsbild beschrieben. Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts machte der Lungenkrebs nur ein Prozent aller bei Autopsien festgestellten schlechtartigen Tumortypen aus. Obwohl die Zahl bis ins frühe 20. Jahrhundert auf zehn bis 15 Prozent anstieg, hatten die wenigsten Lungenfachärzte jemals Lungenkrebs in natura erlebt. Fallstudien in der Literatur sprechen von 374 Fällen weltweit im Jahr 1912. 2015 erkrankten allein in Österreich laut der Statistik Austria 2.956 Männer und 1.904 Frauen an einem bösartigen Lungentumor.

Niemand, der kein Lungenfacharzt ist, kann allen Ernstes behaupten, über die Risiken, denen er sich durch den Tabakkonsum aussetzt, hundertprozentig Bescheid zu wissen. Dessen ungeachtet, schädigt er aber in geschlossenen Räumen jedenfalls alle weiteren Anwesenden, die die von ihm mit Schadstoffen versehene Luft genauso einatmen wie er selbst.

Was man mit dem eigenen Körper tut, ist bitte jedem selbst zu überlassen

Anders als der Konsum von zu fetten oder süßen Speisen, die tatsächlich ausschließlich den Konsumenten betreffen, hat jeder Mensch, der in geschlossenen Räumen raucht, in denen sich andere befinden, ein partizi-

Gegen- argumente entkräften

von Clemens Ableidinger

pierendes Publikum. Studien mit Ratten belegen die genverändernde und krebserregende Wirkung des Passivrauchens, von dem tatsächlich schon kleinste Belastungen ein Risiko bergen, Tumore und Karzinome entstehen zu lassen. Dass sich der Durchschnitts-(passiv-)raucher wissentlich einer solchen Gefährdung aussetzt, ist schlicht und ergreifend ein Märchen.

Gerade aufgrund dem, wenn man so will, „kulturellen“ Aspekt des Rauchens, kann unmöglich von freien Entscheidungen gesprochen werden. Kinder wachsen in Raucherhaushalten auf, in dem das gemeinsame Rauchen am Küchentisch bei einer Tasse Kaffee dazugehört; das Rauchen also sozial und positiv besetzt ist. Zum Raucher wird man durch die familiäre oder freundschaftliche Sozialisierung, und man bleibt es durch die Sucht. Von einer freien Entscheidung kann hier keine Rede sein.

Nichtraucher müssen ja keine Raucherlokale betreten

Wer sich an die Zeiten erinnert, in denen der Marlboro-Mann nicht nur Plakat- sondern auch TV-Sujet war, weiß, dass es so gut wie keine Abendlokale gab, in denen nicht geraucht wurde. Die Entscheidung zwischen Lokalen setzt voraus, dass es überhaupt ein Angebot gibt, sofern man seine Wochenenden nicht zuhause verbringen will. Ein solches Angebot gibt es aber selbst heute in vielen Teilen Österreichs nicht. Wer nicht das Glück hat in Wien auf Beisl tour gehen zu können, ist auf die eine Bar angewiesen, die es in der eigenen Gemeinde gibt. Dort wird natürlich geraucht. Es gibt für konsequente Raucherlokalvermeider schlicht und er-

greifend keine Alternativen. Dort lautet die Wahl entweder Passivrauchen oder am sozialen Leben nicht teilnehmen. Von einer freien Entscheidung kann hier keine Rede sein.

Ein Nichtvollziehen des Nichtraucherschutzes ergibt keinen Sinn. Weder im Sinne der Selbstbestimmung, wenn sie auf den sozialen Aspekt des Menschlichen keine Rücksicht nimmt. Nicht gesundheitspolitisch, und nicht volkswirtschaftlich. Raucher kosten den österreichischen Steuerzahlern jedes Jahr 760 Millionen Euro (laut einer Studie des IHS aus dem Jahr 2008). Wenn einen die gesundheitspolitischen Argumente schon kalt lassen, so soll einem doch bewusst sein, um welchen Preis man diese vermeintliche „Freiheit“ jedes Jahr erkauft. Nicht nur mit Steuergeld, sondern auch mit vermeidbaren gesundheitlichen Problemen, Krankheiten und Todesfällen.

Clemens Ableidinger
DerStandard, 27.2.2018

Clemens Ableidinger (29) ist parlamentarischer Mitarbeiter und freischaffender Historiker. Er ist Referent für Petitionen und Bürgerinitiativen sowie Projektmitarbeiter am Institut für jüdische Geschichte St. Pölten.

Raucher haben immer dieselben dummen Argumente

Jeder Mensch hat das Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt!

Beispiele:

- Sie können ein Fass Wein trinken, ohne Mitmenschen Schaden zuzufügen!
- Sie können ein ganzes Schwein essen, ohne Mitmenschen Schaden zuzufügen! Etc. etc.
- Rauchen Sie jedoch nur einen einzigen Zug an einer Zigarette im Beisein von Mitmenschen, fügen Sie diesen erheblichen gesundheitlichen Schaden zu bis zum möglichen Tod!

Der Beweis sind die jährlich weltweit „ermordeten“ 700.000 Zwangsberauchten Nichtraucher, davon 165.000 wehrlose Kinder!

Richard Hagenauer

Ausnahmen von Rauchverböten rechtswidrig

Niederlande: Raucherzonen föhren zu einem sozialen Druck vor allem auf Nichtraucher

Seit 2008 gilt in den Niederlanden ein Rauchverbot in der Gastronomie. Nur in eigens dafür vorgesehenen Raucherräumen, die bestimmte Kriterien erfüllen müssen, durfte weiterhin geraucht werden. Viele Diskothekenbetreiber, Konzertveranstalter und Gastwirte haben daraufhin Umbaumaßnahmen vorgenommen und reichlich Geld investiert, um ihren Gästen weiterhin eine Möglichkeit zum Rauchen zu bieten. Am 13. Februar 2018 hat der Haager Gerichtshof, eines der vier Berufungsgerichte, der Klage des **Clean Air Nederland (CAN)** stattgegeben und entschieden, dass die im Tabak- und Rauchwarengesetz enthaltene Ausnahme vom Rauchverbot rechtswidrig und unwirksam ist. Das unterlegene Ministerium für öffentliche Gesundheit, Wohlfahrt und Sport lässt den Gastronomiebetrieben nun zwei Jahre Zeit, sich auf die neue Rechtslage einzustellen. Die deutschen Medien berichteten damals nicht über das Urteil.

Rechtliche Bewertung des WHO-Tabakrahenübereinkommens entscheidend

Das vom CAN in erster Instanz angerufene Bezirksgericht (Rechtbank) hatte die Klage im Dezember 2016 noch abgewiesen. Die Berufung (hoger beroep) brachte gut ein Jahr später den gewünschten Erfolg. Entscheidend für das positive Urteil aus Sicht des CAN war die rechtliche Bewertung des Rahmenübereinkommens zur Eindämmung des Tabakgebrauchs der WHO (Weltgesundheitsorganisation), englisch: **WHO Framework Convention on Tobacco Control, FCTC**. Das Gericht musste eine überzeugende Antwort auf die Frage finden, inwieweit die FCTC als völkerrechtlicher Vertrag unmittelbare Wirkung auf die Gesetzgebung entfaltet. Insbesondere ging es um Artikel 8 „Schutz vor Passivrauchen“:

(1) Die Vertragsparteien erkennen an, dass wissenschaftliche Untersuchungen eindeutig bewiesen haben, dass Passivrauchen Tod, Krankheit und Inva-

lidität verursacht.

(2) Jede Vertragspartei beschließt in Bereichen bestehender innerstaatlicher Zuständigkeit nach innerstaatlichem Recht wirksame gesetzgeberische, vollziehende, administrative und/oder sonstige Maßnahmen zum Schutz vor Passivrauchen am Arbeitsplatz in geschlossenen Räumen, in öffentlichen Verkehrsmitteln, an geschlossenen öffentlichen Orten und gegebenenfalls an sonstigen öffentlichen Orten, föhrt solche Maßnahmen durch und setzt sich auf anderen Zuständigkeitsebenen aktiv für die Annahme und Durchführung solcher Maßnahmen ein.

Das Berufungsgericht stellte klar, dass gastronomische Einrichtungen unbestritten als öffentliche Innenräume anzusehen sind und Tabakrauch gesundheitlich nicht unbedenklich ist. Dies lasse keinen anderen Schluss zu, als dass der zu gewährende Schutz nur dann wirksam sei, wenn an den in Art. 8 Abs. 2 FCTC genannten Orten jegliche Exposition gegenüber Tabakrauch ausgeschlossen ist. Aus Art. 8 Abs. 2 FCTC folge weiter, dass die Vertragsparteien verpflichtet sind, jede Person, die einen gastronomischen Betrieb betritt oder betreten möchte, vor jeglicher Exposition gegenüber Tabakrauch zu schützen. Das zu erreichende Ergebnis werde genau genug beschrieben, um als objektives Recht in der niederländischen Rechtsordnung fungieren zu können. Eine Ausnahme von der Vertragsregelung wäre nur als Übergangsmaßnahme gerechtfertigt.

Da die FCTC in den Niederlanden am 27. April 2005 und das Nichtraucherschutzgesetz mit Ausnahmeregelungen am 1. Juli 2008 in Kraft getreten sind, kann das Argument des niederländischen Staates, die Ausnahmen vom Rauchverbot seien eine Übergangsmaßnahme, nicht nachvollzogen werden. In den Erläuterungen zu diesem Gesetz wurden die Ausnahmen damit begründet, dass Raucherräume in erster Linie Rauchern in einem Unternehmen ermöglichen

sollen, von Zeit zu Zeit zu rauchen, ohne anderen Personen Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Es scheint, so das Berufungsgericht, dass die Raucherzimmer nicht als Übergangsmaßnahme gedacht gewesen sind. Darüber hinaus fehle in der Argumentation der niederländischen Regierung ein Hinweis auf eine Übergangsfrist und was nach Ende der Übergangsfrist geschehen wird. Die Erwartung des Staates, dass diese Tabakkontrollpolitik letzten Endes dazu föhren wird, dass Raucherzimmer in der Hotel- und Gaststättenbranche unabhängig von der Erwartung überflüssig werden, kann vernünftigerweise nicht als Übergangsmaßnahme für das Erreichen des im Art. 8 Abs. 2 vorgeschriebenen Ergebnisses angesehen werden. Daraus ergibt sich, dass Art. 8 Abs. 2 FCTC unmittelbare Wirkung hat. Es gelte deshalb nun zu prüfen und zu klären, ob die Forderungen des CAN und seine Auslegung von Art. 8 Abs. 2 FCTC korrekt sind.

Das Berufungsgericht anerkannte, dass ein Nichtraucher Besucher die Gesellschaft seiner Freunde in der Raucherzone nur dann genießen kann, wenn er sich der Tabakrauchbelastung aussetzt. Raucherzonen föhrten deshalb zu einem sozialen Druck vor allem auf Nichtraucher. Raucherräume sind zudem niemals komplett geschlossen. Beim Betreten und Verlassen des Raumes gelange unvermeidlich Tabakrauch in angrenzende Bereiche.

Unter Anerkennung der WHO-Leitlinien, die den Vertragsparteien helfen sollen, ihre Verpflichtungen aus dem Übereinkommen umzusetzen, erklärte das Berufungsgericht die Ausnahmen vom Rauchverbot für rechtswidrig und unwirksam.

Inoffizielle englische Urteilsübersetzung:

<https://www.tobaccocontrollaws.org>
Aus Nichtraucher-Info Nr. 110-II/18

Zigarettenpreise in Österreich viel zu nieder

Ein Prozent Preiserhöhung bei Zigaretten bewirkt 0,5 Prozent Konsumrückgang

Laut Experten sind Preise die wichtigste Maßnahme zur Reduktion des Zigarettenkonsums. In Österreich liegen sie unter dem EU-28-Durchschnitt

Der Wiener Sozialmediziner Michael Kunze weist in einer Studie von 1986 nach, dass ein Prozent Preiserhöhung bei Zigaretten 0,5 Prozent Konsumrückgang bewirkt. „Das ist heute Lehrbuchwissen, aber im Bundesministerium für Finanzen noch nicht angekommen“ und verweist auf Australien, wo eine Packung Zigaretten nun 17 Euro kostet.

In Österreich sind Zigaretten vergleichsweise billig. Die Eurostat-Daten zeigen: Nimmt man den EU-Durchschnitt bei den Tabakpreisen mit dem Wert 100 an, liegt Österreich mit 84 um 16 Prozent darunter. Weit mehr als doppelt soviel sind hingegen in Norwegen (223) für Tabakprodukte zu bezahlen. In Irland sind es doppelt soviel (Indexwert: 208), in Island ebenfalls (202). In Frankreich sind die Zigaretten um ein Viertel teurer als im EU-28-Durchschnitt (126). Tschechien und die Slowakei liegen beispielsweise um 35 Prozent unter diesem Wert (65), ebenso in Ungarn (65). Griechenland ist um 21 Prozent unter dem Durchschnitt (79), Italien nur um neun Prozent (91). Deutschland – mit Österreich beim Rauchen am ehesten zu vergleichen – hat immerhin um fünf Prozent höhere Tabakpreise als der EU-28-Durchschnitt.

Weniger erschwinglich

„Tabaksteuern sind das effektiv-

te, aber am wenigsten benutzte Werkzeug zur Tabak-Kontrolle. Ein ausreichend hoher Anstieg bei diesen Steuern erhöht die Preise für Tabakwaren, macht sie weniger erschwinglich und drückt den Konsum und die Häufigkeit des Beginns eines Tabakgebrauchs nach unten“, sagt auch die Amerikanische Krebsgesellschaft.

Die pionierhafte Studie von Kunze und seinen Mitarbeitern aus dem Jahr 1986 wurde mittlerweile mehrfach bestätigt. Wissenschaftler um Esteve Fernandez vom onkologischen Institut in L'Hospitalet in Spanien sammelten die Daten über den Zigarettenkonsum in den 52 Staaten Europas. Sie verglichen Preise und Raucherquoten. Das Hauptergebnis laut den Autoren in ihrer wissenschaftlichen Arbeit im Jahr 2006: „Im Durchschnitt sinkt in Europa der Zigarettenkonsum um fünf bis sieben Prozent bei einem Anstieg der Preise um zehn Prozent. Das stützt sehr stark das umgekehrte Verhältnis zwischen Tabakpreis und dem Rauchen.“

Steuer nicht erhöhen

Österreich geht – neben dem gekippten Gastro-Rauchverbot – auch hier einen anderen Weg als Staaten, welche die Reduktion des Zigarettenkonsums auf ihre Fahnen geschrieben haben. Die türkis-blaue Regierung will ab 2019 die Tabaksteuer nicht mehr erhöhen, um damit die Abgabenquote zu senken, bestätigte das Finanzministerium im März 2018. Die Vorgängerregierungen hatten auf Tabaksteuermodelle mit einem Erhöhungsautomatismus ge-

setzt.

Das Finanzministerium bezifferte die Tabaksteuer-Einnahmen des Vorjahres mit knapp 1,9 Milliarden Euro, um gut 30 Millionen Euro mehr als 2016. Die Tabaksteuer bringt dem Staat nach der Mineralölsteuer die zweithöchsten Verbrauchersteuer-Einnahmen. 78 Prozent des Zigarettenverkaufspreises entfallen auf die Tabak- und Mehrwertsteuer. Der durchschnittliche Preis pro Packung lag 2017 bei 4,76 Euro.

Sechs Dollar

Freilich, auch bei den Preisen pro Packung Zigaretten liegt Österreich keineswegs vorn. Eine Packung Marlboro oder eine andere Packung Image-behafteter populärer Glimmstängel (Premium Brand) kostete laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 2016 kaufkraftbereinigt und in US-Dollar in Österreich sechs Dollar. In Irland waren es da bereits 12,69 US-Dollar, in Norwegen 13,54 US-Dollar. In Spanien zahlte man 7,30 Dollar, in Ungarn 8,78 Dollar, in Deutschland waren es 7,62 Dollar. Großbritannien führte die Europaliste mit 14,57 US-Dollar an.

In Australien waren es 2016 beispielsweise bereits 15,91 Dollar, in Malaysia 11,82 US-Dollar. Im bevölkerungsreichsten Land der Erde, in China mit einem sehr großen Rauchproblem, sind für eine Packung Marlboro & Co. immerhin 12,77 US-Dollar zu bezahlen.

DerStandard, (APA, 19.9.2018)

Iquos und Krebserreger

Die krebserregenden Stoffe Acetaldehyd, Benzopyren und Kohlenmonoxyd sind auch in IQOS-Tabak-Sticks von Aerosol nun nachgewiesen worden, da es bei dem auf nur 300 Grad erhitzten Tabak zu einer unvollständigen Verbrennung des Tabaks kommt, aus dem sich der Rauch entwickelt.

Selbstverständlich sind diese krebserregenden Stoffe auch bei der Nikotin-Droge Zigarette enthalten, weil diese durch das Glühen auf 800 Grad ebenso wenig den Tabak vollständig verbrennt. Hierzu müsste nämlich eine Temperatur von 1.300 Grad erreicht werden.

Reto Auer; Heat-not-burn' cigarettes still release cancer-causing chemicals, in: HEALTH NEWS, MAY 26, 2017.

Wenn man das Wort
„REGIERUNG“
schüttelt



und die Buchstaben
neu ordnet, erhält man
„GENUG IRRE“
Damit ist alles gesagt!!!

E-Zigarettenkonsum und Herzinfarkt

Täglicher E-Zigarettenkonsum ist mit einem erhöhten Risiko von Herzinfarkt verbunden. Zu diesem Schluss kommen Forscher der George Washington Universität im Distrikt von Columbia und der Universität von Kalifornien in San Francisco. Zu ihrer Untersuchung zogen die Forscher die Ergebnisse zweier US-weiter Umfragen an 36.697 Personen im Jahr 2014 und weiteren 33.028 Personen im Jahr 2016 heran. Bei der Auswertung der Daten berücksichtigten sie die Häufigkeit des E-Zigarettenkonsums und – im Vergleich – die

des Rauchens (nie, früher, gelegentlich, täglich) sowie die gesundheitliche Vorbelastung der Befragten, z.B. Bluthochdruck, Diabetes oder hoher Cholesterinspiegel.

Die Ergebnisse sind alarmierend: Wie erwartet erhöhte tägliches Rauchen konventioneller Zigaretten das Herzinfarktrisiko um einen Faktor von 2,72 (Vertrauensintervall 2.29 bis 3.24). Überraschend kam, dass auch der tägliche Konsum von E-Zigaretten das Herzinfarktrisiko signifikant ansteigen lässt und zwar um einen Faktor von 1,79 (Vertrauens-

ensintervall 1,20 bis 2,26). Bei früherem oder gelegentlichem E-Zigarettenkonsum bestand dieser Zusammenhang nicht. Dies war anders für das frühere und gelegentliche Rauchen konventioneller Zigaretten. Hier stieg das Herzinfarktrisiko um einen Faktor von 1,70 bzw. 2,36 an. Ein Vergleich mit dem Herzinfarktrisiko bei gesundheitlicher Vorbelastung zeigt die Brisanz der Befunde. Das mit dem täglichen E-Zigarettenkonsum assoziierte Herzinfarktrisiko war ebenso hoch wie das eines Diabetikers mit dem Faktor von 1,77.

E-Zigarettenkonsum schädigt Lungenzellen

Über die Langzeitwirkung des Konsums von E-Zigaretten auf die Lungenwege ist nur wenig bekannt. Um etwas Licht in das Dunkel zu bringen, untersuchte ein Team von 17 Wissenschaftlern aus mehreren Instituten der Universität von North Carolina in Chapel Hill, North Carolina, die Wirkung eines länger anhaltenden Konsums von E-Zigaretten auf das innere Gleichgewicht der Zellen, die die Lungenwege auskleiden. Diese lassen sich bei der Bronchoskopie mit etablierten Verfahren aus einer Spülflüssigkeit gewinnen. In den so erhaltenen Zellen kann dann mit neueren molekularbiologischen Verfahren das zelluläre Muster der Produktion von Proteinen

analysiert und Rückschlüsse auf mögliche Störungen gezogen werden. Die Forscher sind fündig geworden: Nach dem Konsum von E-Zigaretten war die Produktion von mehr als 100 Proteinen deutlich verändert. Ein typisches Beispiel ist das Protein MUC5AC, ein Marker für eine Schädigung der Lungenwege. Nach E-Zigarettenkonsum war die Produktion des Proteins deutlich erhöht.

Die Vernebelungsmittel Propylenglykol und Glycerin (PG/VG) werden allgemein als harmlos angesehen. In den vorliegenden Untersuchungen verstärkten sie signifikant die Expression von

MUC5AC sowohl in menschlichen Lungenzellen in Kultur als auch in Zellen der Nasenhöhle von Mäusen. Darüber hinaus beobachteten die Forscher, dass das PG/VG-Gemisch die Fluidität der Zellmembran verändert und die Diffusion von Proteinen durch die Membran stört.

Die Wissenschaftler kommen zu dem Schluss, dass chronischer E-Zigarettenkonsum eine starke biologische Wirkung ausübt, die zum Teil auf das PG/VG-Gemisch zurückzuführen ist. Die Effekte des E-Zigarettenaerosols könnten sehr wohl zur Entstehung einer chronischen Lungenerkrankung beitragen.

E-Zigaretten beeinträchtigen die Immunabwehr

Ein Team von Wissenschaftlern der britischen Universitäten in Birmingham und Swansea sowie des US-amerikanischen SUNY Downstate Medical Center in Brooklyn, NY, hegte den Verdacht, dass der Konsum von E-Zigaretten die Immunantwort beeinträchtigt. Um diesem Verdacht nachzugehen, untersuchten sie die Wirkung des Liquids und des Aerosols von E-Zigaretten auf die Lebensfähigkeit und Funktion von Makrophagen der Lunge in Kultur. Diese Zellen besitzen eine Schlüsselfunktion in der Abwehrreaktion der Lunge auf Partikel, Bakterien, Viren oder Allergene und steuern die Immunantwort auf die Eindringlinge.

Der Verdacht der Forscher erwies sich als berechtigt: Sowohl das Liquid als auch das Aerosol von E-Zigaretten (ohne Geschmacksstoffe) verminderten

dosisabhängig die Lebensfähigkeit der Makrophagen und deren Fähigkeit, sich Bakterien einzuverleiben. Andererseits erhöhte das Liquid und Aerosol die Produktion reaktiver Sauerstoffarten um das 50-Fache. Darüber hinaus reizten sie die Zellen dazu, Botenstoffe abzusondern, die den Prozess der Entzündung in Gang setzen und erhalten. Wenn den Zellkulturen Substanzen zugefügt wurden, die den reaktiven Sauerstoff inaktivieren können, verschwand der zelltoxische Effekt und die Aufnahme von Bakterien normalisierte sich. Auch das Nikotin scheint eine Rolle bei den Effekten des Aerosols zu spielen. So war das Aerosol aus nikotinfreiem Liquid weniger wirksam als das aus nikotinhaltigem Liquid.

Die Wissenschaftler mahnen zur Vorsicht gegen die weit verbreitete Mei-

nung, dass E-Zigaretten harmlos seien. Die beobachtete Störung der Makrophagenfunktion könne das Risiko für Infektionen und die Entwicklung einer chronisch-obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) erhöhen. Die Wissenschaftler fügen zwar einschränkend hinzu, dass ihre Ergebnisse nur auf Zellkulturen beruhen und die Versuche sich auf den kurzen Zeitraum von 48 Stunden beschränkten. Sie sehen aber die Bedeutung ihrer Befunde dadurch bestätigt, dass diese die gleichen Wirkungen zeigen, wie sie auch bei Rauchern und bei Patienten mit chronisch-obstruktiver Lungenerkrankung (COPD) zu beobachten sind.

Aus: MITTEILUNGEN des Ärztlichen Arbeitskreises Rauchen und Gesundheit e.V. (ÄARG) Ausgabe 56-2018.

Juul, ein bedrohlicher Prototyp von E-Zigaretten

In den USA macht eine neue Generation von E-Zigaretten von sich reden. Ihre Geschichte begann 2015 mit der Entwicklung eines neuartigen Liquids (Verdampfungsflüssigkeit) in einem kleinen Startup-Unternehmen in Kalifornien. Das Unternehmen patentierte das Liquid und vermarktete es schnell mit einem passenden Gerät unter dem Namen „Juul“. Juul war ein unmittelbarer Erfolg! Die Verkaufszahlen stiegen rasant an. Mittlerweile nimmt das Produkt etwa 70% des E-Zigarettenmarktes in den USA ein. Juuls kometenhafter Aufstieg blieb nicht ohne Kritik. Im Lauf des letzten Jahres wurden zunehmend Bedenken laut, als bekannt wurde, dass ein Großteil der Juul-Konsumenten aus Jugendlichen besteht.

Inzwischen ist eine größere Zahl von Konkurrenzprodukten auf den US-amerikanischen Markt gekommen. Diese wurden zunächst von kleinen Firmen hergestellt und vertrieben. Wie so oft, sind die internationalen Zigarettenkonzerne bald in das vielversprechende Geschäft eingestiegen. So hat Imperial Tobacco, viertgrößter Zigarettenhersteller der Welt, eine kleine E-Zigarettenfirma aufgekauft und vermarktet nun ein eigenes Juul-ähnliches Produkt in den USA und in Großbritannien. Juul ist als Prototyp und Marktführer zum Namensgeber der neuen Gruppe von E-Zigaretten in Medien, Wissenschaft und Politik geworden. Juul soll auch in dem vorliegenden Bericht stellvertretend für die Vielzahl der Nachahmerprodukte stehen.

Juul wird bisher nur in den USA vertrieben und war bis zum ersten September dieses Jahres auch in Israel erhältlich. Inzwischen hat die israelische Regierung den Import und den Verkauf von Juul wegen der hohen Nikotinkonzentration des Liquids verboten. Die Hersteller von Juul haben verlauten lassen, dass sie ihr Produkt in Europa, vorerst in Frankreich, Deutschland und Italien, vertreiben wollen. In Großbritannien seien schon einige hundert Spezialläden für den Verkauf von Juul vorgesehen.

Was ist das Neue und Besondere an Juul? Zwei Eigenschaften zeichnen das Liquid von Juul aus. Erstens enthält es hohe Konzentrationen an Nikotin, die bis zu 50 mg/ml betragen können, also mehr als das Doppelte der in der EU maximal zulässigen Konzentration von

20 mg/ml. Zweitens wird das Aerosol des Liquids trotz seiner hohen Nikotinkonzentration von den Konsumenten als „weich“ und „angenehm“ empfunden.“

Zum Verständnis der Wirkungsweise von Juul sei vorausgeschickt, dass Nikotin in zwei Formen vorliegen kann, die sehr unterschiedliche Eigenschaften besitzen. Das sogenannte gebundene Nikotin, das eine positive Ladung trägt, wird nur langsam vom Körper aufgenommen, hat dafür aber eine geringe irritierende Wirkung in den oberen Atemwegen. Im Gegensatz dazu durchdringt das ungebundene, sogenannte freie Nikotin leicht die Zellbarrieren des Körpers, hat aber einen sehr unangenehmen Geschmack und reizt die Atemwege bis zur Auslösung von Husten. Hier liegt das Dilemma der bisherigen handelsüblichen E-Zigaretten. Ihre Liquids enthalten überwiegend freies Nikotin, das in den Konzentrationen, die Raucher zur Deckung ihres Nikotinbedarfs brauchen, die Produkte ungenießbar machen würden. Aus Sicht der Gesundheitsfürsorge sind die hier zulässigen, relativ niedrigen Nikotinmengen in den üblichen E-Zigaretten durchaus wünschenswert, da sie nur ein relativ geringes Suchtpotential besitzen. Aus Sicht der Raucher sind sie unbefriedigend.

Juul bietet eine Lösung für das Dilemma. Sein Liquid beinhaltet Benzoesäure zusätzlich zu der üblichen Mischung von Nikotin, den Vernebelungsmitteln Propylenglykol und Glycerin sowie den Aromastoffen. Da Nikotin mit Benzoesäure eine Verbindung eingehen und ein „Salz“ bilden kann, laufen die neuen Produkte unter dem Begriff „Nikotinsalz-Liquids“. Wie diese Nikotin-Benzoesäure-Produkte ihre Wirkung ausüben, ist unter Experten umstritten. Eindeutig ist, dass das Aerosol aus Nikotinsalz-Liquids eine weitaus geringere Reizwirkung auf die Lungenwege ausübt als das der herkömmlichen Liquids. Dies ist plausibel. Benzoesäure kann das Nikotin in seine gebundene Form überführen und es damit weniger irritierend machen. Unklar dagegen ist, ob das Gemisch von Nikotin und Benzoesäure wirklich die Aufnahme von Nikotin beschleunigt, wie der Hersteller von Juul in seiner Patentanmeldung behauptet. E-Zigaretten-Experten vermuten, dass der Erfolg der Nikotinsalz-Liquids eher dar-

auf beruht, dass die Konsumenten höhere Nikotinmengen aufnehmen, möglicherweise durch tieferes Inhalieren, ohne dass eine warnende Reizung der Atemwege sie daran hindert.

In den Körperflüssigkeiten jugendlicher Juul-Konsumenten fanden sich mindestens ebenso hohe Spiegel an Nikotinabbauprodukten wie in denen jugendlicher Raucher konventioneller Zigaretten (Goniewicz et al., Tobacco Control, 7. Sept., 2018). Die große Gefahr, die in Juuls Nikotinsalz-Liquids lauert, besteht also darin, dass sie Jugendlichen ermöglichen, große Nikotinmengen aufzunehmen, und sie damit auf den Weg in die Nikotinabhängigkeit schicken.

Es ist aber nicht nur das spezielle Liquid, das Juul für Jugendliche attraktiv macht. Das Produkt lockt vielleicht mehr noch mit seinem modernen Design. Das geringere Volumen des Juul-Liquids mit seinen hohen Nikotinkonzentrationen erlaubt es, die Verdampfungsgeräte klein zu halten. So ist Juul nicht viel größer als ein USB-Stick, klein, handlich, stylisch, leicht zu verstauen – und zu verbergen. Sein Aerosolnebel ist weit weniger dicht und weniger sichtbar als das der üblichen E-Zigarettenarten. Ein ideales Produkt für Jugendliche, die sich heimlich einen Nikotinkick verschaffen wollen.

Juuls Attraktivität für Jugendliche hat in den USA die Politik auf den Plan gerufen. So forderte eine Reihe von Senatoren der demokratischen Partei die zuständige US-Nahrungs- und Arzneimittelbehörde (FDA) auf, Zigaretten vom Juul-Typ sofort zu verbieten. Weiterhin drangen sechs US-Gesundheitsorganisationen in einem Schreiben an die FDA darauf, die für Jugendliche besonders attraktiven Aromastoffe in Juul-Produkten zu untersagen und den Online-Verkauf auszusetzen, solange keine bessere Altersverifizierung besteht.

Die FDA hat prompt reagiert. Sie gab dem Hersteller von Juul (Juul Labs) und vier weiteren führenden Herstellern gleichartiger Produkte 60 Tage, um nachzuweisen, dass sie die Produkte von Jugendlichen fernhalten können. Sollte ihnen das nicht gelingen, könnte die Behörde die aromatisierten Produkte vom Markt nehmen. Die Behörde forderte weiter mit einer bisher ungehörten Bestimmtheit, dass die Unternehmen, wenn sie Geschmacksstoffe ein-

setzen wollen, nachweisen müssen, dass diese nicht nur unbedenklich, sondern für die öffentliche Gesundheit sogar von Nutzen sind.

Kommentar:

Mit Sicherheit ist damit zu rechnen, dass Juul und verwandte E-Nikotin-Produkte auch in Deutschland um sich greifen werden. Erste Einweggeräte mit Nikotinsalz-Liquids und Kartuschen mit diesen Liquids sind hierzulande bereits

in den verschiedensten Ausführungen im Internet und in Fachgeschäften erhältlich. Es ist höchste Zeit, dass der zu erwartenden Verbreitung dieser bedenklichen E-Produkte gegengesteuert wird. Dazu sind mindestens drei Maßnahmen geboten:

1) E-Zigaretten müssen so hoch besteuert sein, dass sie für Jugendliche teuer werden;

2) die Werbung darf höchstens in Tabakfachgeschäften erlaubt sein;

3) der Konsum muss überall dort untersagt werden, wo auch das Rauchen verboten ist.

In der Summe sollte Rauchern der Zugriff zu E-Nikotinprodukten erhalten bleiben, Nichtraucher aber, besonders Jugendliche, sind unbedingt vom Konsum dieser Produkte fernzuhalten.

Aus: MITTEILUNGEN des Ärztlichen Arbeitskreises Rauchen und Gesundheit e.V. (ÄARG) Ausgabe 56-2018.

Auch Pädiater und Umweltmediziner warnen nun vor E-Zigaretten

Tabak-Konsum hat viele gesundheitsschädliche Folgen. Zigaretten-Konsum geht sogar mit einem erhöhten Risiko für eine rheumatoide Arthritis einher. Auch die beliebten gewordenen E-Zigaretten sollten nicht verharmlost werden.

Immer mehr Menschen konsumieren E-Zigaretten in der Annahme, diese seien weniger gesundheitsschädlich als herkömmliche Zigaretten. Doch insbesondere Jugendliche werden oft durch den süßen Geschmack und die vielen Aromastoffe, wie Tiramisu und Waldfrucht, an das Rauchen herangeführt. Eine aktuelle Studie zeigt nun, dass diese Aromastoffe nicht ungefährlich sind. Sie können beispielsweise Diabetes, Asthma und Krebserkrankungen verursachen. Auch die Folgen des Tabak-Konsums werden in der Bevölkerung weiterhin unterschätzt. Dies gilt zum Beispiel für den Einfluss des Zigaretten-Rauchens auf rheumatologische Erkrankungen.

In einer gerade publizierten Studie zu E-Zigaretten haben Forscher zeigen können, dass alle getesteten 49 Aromen beim Rauchen unterschiedliche Mengen freier Radikale freisetzen, die oxidativen Stress in den Zellen verursachen und diese so schädigen. Dies könne Erkrankungen wie Diabetes, Asthma, Parkinson sowie Lungen- und Darmkrebs verursachen, warnt die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP). Insgesamt gibt es fast 8.000 verschiedene aromatische Zusatzstoffe, die E-Zigaretten zugesetzt werden können. Sie werden zwar von der Lebensmittelindustrie bereits als Lebensmittelzusatzstoffe verwendet und als gesundheitlich unbedenklich einge-

stuft. „Doch sobald sie erhitzt und inhaliert werden scheinen diese Aromen Schadstoffe zu produzieren, die der Lunge und dem Immunsystem schaden“, warnt Professor Klaus F. Rabe, Präsident der DGP und Chefarzt der Abteilung Pneumologie an der LungenClinic Grosshansdorf. Zudem sind in E-Zigaretten Gifte wie Nitrosamine, Diethylenglykol und Formaldehyd nachgewiesen worden. Das ebenfalls enthaltene Propylenglykol – das Verneblungsmittel, welches ebenso in Diskotheken eingesetzt wird – kann die Atemwege reizen. „Wie sich das langfristig auf die Lunge auswirkt kann man jetzt noch nicht sagen. Langzeitstudien dazu fehlen noch“, so Rabe. „Und dass durch das zugesetzte, süchtig machende Nikotin der Schritt von der E-Zigarette zum Tabakkonsum nicht weit ist, zeigen ebenfalls mehrere Studien.“

Auch Rheumatologen warnen vor dem Tabak-Konsum. Denn Raucher erkranken nicht nur häufiger an Rheuma als andere Menschen. Die Gelenkzerstörung schreite einer aktuellen Studie zufolge bei ihnen auch rascher voran, so die Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie (DGRh). Sieben Zigaretten am Tag steigern das Erkrankungsrisiko für eine rheumatoide Arthritis um mehr als das Doppelte. Das Risiko steigt bereits nach wenigen Jahren an und es hält noch bis zu 15 Jahre nach dem Rauchstopp an. Die exakten Pathomechanismen sind nach Auskunft von Professor Hanns-Martin Lorenz, Präsident der DGRh und Leiter der Sektion Rheumatologie am Universitätsklinikum Heidelberg, nicht genau bekannt: „Wir vermuten aber, dass Rauchen Fehlfunktionen des Immunsystems hervorruft, die bei bestimmten Menschen den letzten An-

stoß zur Entwicklung einer rheumatoiden Arthritis geben können.“ Rauchen könnte die Bildung der Antikörper fördern, die die Gelenkhaut attackieren und dadurch die Zerstörung der Gelenke in die Wege leiten.

Raucher haben außerdem ein höheres Risiko auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen als nicht-rauchende Rheuma-Patienten. Zudem schlagen Therapien schlechter an: „Rauchen kann auch die Wirksamkeit von Rheuma-Medikamenten und hier vor allem der neueren Biologika schwächen“, erklärt Lorenz.

Forderungen und Empfehlungen

Die DGP fordert seit Jahren ein umfassendes Werbeverbot für E-Zigaretten sowie Tabakprodukte, um insbesondere junge Menschen vor gesundheitlichen Schäden zu schützen. Außerdem sollten Betroffene professionelle Entwöhnungsprogramme auf Rezept erhalten können. Noch gibt es solche Maßnahmen in Deutschland nicht: Die meisten Kurse und wirksamen Medikamente müssen Raucher aus eigener Tasche bezahlen.

Einen sofortigen Rauch-Stopp empfiehlt der Rheumatologe Lorenz Patienten mit rheumatoider Arthritis. „Die ersten Monate und Jahre nach Beginn der Symptome sind bei der rheumatoiden Arthritis eine entscheidende Phase“, so Lorenz. Eine frühzeitige Behandlung kann heute viele Patienten vor einer Zerstörung der Gelenke und einem Verlust der Lebensqualität bewahren. „Bei Rauchern beobachten wir leider häufig, dass die Erkrankung sich nicht ausreichend kontrollieren lässt“, sagt der Rheumatologe. Ein Rauch-Stopp gehöre deshalb zu den wichtigsten Begleitmaßnahmen der Rheumatherapie.



Angela
Zacharasiewicz

„Eltern rauchen vor ihrem kranken Kind“

Eine Studie aus Wien zeigt, dass in vielen Haushalten die Gesundheit von Säuglingen durch Passivrauch geschädigt wird.

In vielen Haushalten werden Säuglinge durch Passivrauch gefährdet. Das zeigt eine aktuelle Studie aus dem Wilhelminenspital in Wien, die Dienstag im Vorfeld der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie präsentiert wurde.

Für die Studie wurden die Daten von 185 Säuglingen analysiert, die wegen schwerer Virusinfektionen der Atemwege stationär aufgenommen werden mussten. Bei knapp 48 Prozent der Säuglinge unter einem Jahr, die im Spital behandelt wurden, wird in deren unmittelbarem Umfeld geraucht. Knapp 42 Prozent der rauchenden Eltern gaben bei der Befragung an, auch in der Wohnung zu rauchen. **Kinderfachärztin Angela Zacharasiewicz**, Oberärztin der Abteilung für Kinder- und Jugendheilkunde im Wilhelminenspital und eine der Autorinnen der Studie, in einer Aussendung zu der Publikation: „Je jünger die Kinder sind, desto verletzlicher sind sie. Denn weder die Lunge noch andere Organe, wie die für die Entgiftung wichtige Leber, sind zu diesem Zeitpunkt ausgereift.“ Im Schnitt waren die in die Studie einbezogenen Babys 106 Tage alt. Schädigungen durch Tabakrauch gibt es aber auch bei älteren

Kindern sowie bei Erwachsenen.

Zacharasiewicz, die auch stellvertretende Leiterin des Arbeitskreises „Pädiatrische Pneumologie“ der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie ist: „Akute Atemwegsinfektionen stehen in einer direkten Dosis-Wirkungsbeziehung zur Tabakexposition; also je öfter das Kind Passivrauch ausgesetzt ist, desto größer ist der Schaden.“ Die Belastung mit Tabakrauch vor und nach der Geburt erhöht das Risiko deutlich, an Asthma zu erkranken.“

Bei der Befragung gaben etwa 20 Prozent der Mütter an, aktive Raucherinnen zu sein. Die Dunkelziffer dürfte aber höher sein. 20 Prozent der befragten Mütter hatten - laut eigener Angabe - auch während der Schwangerschaft geraucht.

Niedrigeres Geburtsgewicht

Kinder mit einem Abbauprodukt von Nikotin im Harn (Cotinin) hatten auch ein signifikant niedrigeres Geburtsgewicht, so ein weiteres Ergebnis der Studie. Zacharasiewicz: „Unter anderem schädigt Rauchen - aktiv ebenso wie passiv - direkt die Lungenentwicklung des Fötus. Zusätzlich kommen indirekte Effekte durch die schlechtere Funktion des Mutterkuchens zustande, da Nikotin und andere Gifte sich hier ansammeln und ein ganz besonderer Giftcocktail entsteht. Es kommt zu Schädigungen des Immunsystems, in der Folge zu einer erhöhten Rate an Infektionen.“

Laut der Studie rauchten 13,5 Prozent der befragten Eltern von Säuglingen auch in Anwesenheit des Kindes selbst dann, wenn es bereits an einem Infekt der Atemwege erkrankt war. „Sie rauchen vor ihrem kranken Kind so viel, dass das Baby messbare Nikotinabbauprodukte im Körper trägt und diese über den Harn dann gemessen werden konnten.“

„Nicht in der Lage, eigene Kinder zu schützen“

In knapp neun Prozent der Fälle sagten die Eltern, dass täglich mehr als 20 Zigaretten zu Hause geraucht werden. Acht Prozent der Eltern gaben an, dass die Säuglinge bis zu drei Stunden pro Tag in einem geschlossenen Raum verbringen, in dem geraucht wird. Im internationalen Vergleich ist dieser Anteil hoch. In Deutschland zeigte eine Untersuchung schon im Jahr 2012, dass der Anteil der Kinder, die zu Hause Passivrauch ausgesetzt sind, auf 6,6 Prozent gesunken ist. Zacharasiewicz: „Die Studie zeigt, wie weit Österreich beim Nichtrauchererschutz, speziell, was Kinder betrifft, hinterherhinkt. Wir sind nicht einmal in der Lage, unsere eigenen Kinder zu schützen.“

Die Expertin fordert eine Intensivierung der gezielten Aufklärung via Medienkampagnen sowie in Schulen und Kindergärten, eine drastische Erhöhung der Zigarettenpreise sowie ein Rauchverbot auf Spielplätzen und allen öffentlichen Orten, wo Kinder anwesend sind.

Kurier, 16.10.2018

Nichtraucherschutz bei rauchenden Eltern

- Tabakrauch schadet der Gesundheit, er macht die Menschen krank.
- Tabakrauch schadet rauchenden Eltern, er macht sie krank.
- Tabakrauch schadet aber auch den Menschen, die selbst nicht rauchen, sondern ihn „nur“ passiv einatmen. Die Bezeichnung dafür ist Passivrauchen.
- Passivrauchen schadet besonders Kindern und Jugendlichen. Sie sind noch in der Wachstumsphase, ihre Organe reagieren empfindlicher auf das hochgiftige Schadstoffgemisch Tabakrauch als die von Er-

wachsenen.

Welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen?

- Verantwortungsbewusste Eltern rauchen nicht oder rauchen nicht dort, wo sich ihre Kinder aufhalten.
- Verantwortungsbewusste Eltern rauchen nicht im Kinderzimmer, im Wohnzimmer, in der Küche, auf dem Balkon, auf der Terrasse, im Auto. Sie rauchen auch nicht, wenn sie mit ihren Kindern außer Haus unterwegs sind.

Die Verantwortung für ihre Kinder

kann den Eltern kein Gesetzgeber abnehmen. Gerichte können den Eltern aber Verhaltensweisen vorschreiben und sogar das Sorgerecht aberkennen.

Wo gibt es wichtige Informationen?

Wertvolle Informationen über die Folgen des Passivrauchens für Kinder und Jugendliche enthalten die Bände 2 und 14 der vom Deutschen Krebsforschungszentrum herausgegebenen Roten Reihe Tabakprävention und Tabakkontrolle. www.dkfz.de/de/tabakkontrolle/Rote_Reihe_Tabakpraevention_und_Tabakkontrolle.html

Shishas

Anstatt der erlaubten 30 PPM lag der Wert in einer Bar sogar bei 300 PPM. „Aufgrund dieser Werte ist das für uns eine Atmosphäre, wo wir uns auf keinen Fall ohne Atemschutzgerät aufhalten würden. Und schon gar nicht über längere Zeit – das wäre also doch mit deutlichen körperlichen Schäden verbunden.“

Hans Meyrl, Stadtbrandrat, Rosenheim

Mit einem deutlich lesbaren Schild im Eingangsbereich ist in Hamburg auf die Gefahr durch Kohlenmonoxid hinzuweisen:

„Sehr geehrte Gäste, dies ist eine Gaststätte, in der Wasserpfeifen (Shishas) geraucht werden.

Beim Zubereiten und Rauchen der Wasserpfeifen entsteht Kohlenmonoxid. Hierdurch können erhebliche Gesundheitsgefahren entstehen, insbesondere für Schwangere sowie das ungeborene Kind und Personen mit Herz-Kreislaufkrankungen oder Lungenerkrankungen. Kohlenmonoxid kann man nicht sehen, riechen oder schmecken. Als Atem-Gift stellt es daher eine besondere Gefahr dar.“



DIN A 4 (21 x 29.7 cm) 0,30 €

Rauchen kann blind machen

Verminderte Sauerstoff-Zufuhr in die Netzhautzellen. Erste Anzeichen: Unscharfe, verzerrte Wahrnehmung

Das Augenleiden AMD - altersbedingte Makuladegeneration - wird massiv durch das Rauchen beeinflusst. Ein Verzicht auf den Glimmstängel würde das Erkrankungsrisiko erheblich reduzieren, mahnten Augenärzte, die Apothekerkammer sowie die Wiener Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely. Nach dem Alter und der familiären Vorbelastung sei das Qualmen der drittstärkste und einzige Risikofaktor, der vom Patienten selbst beeinflusst werden könne.

Die Netzhauterkrankung sei mit einem Anteil von 50 Prozent die führende Erblindungsursache in den Industriestaaten, so Susanne Binder, Präsidentin der Ophthalmologischen Gesellschaft. Ein Drittel der Bevölkerung über 75 Jahren sei betroffen. In Österreich würden insgesamt 125.500 Personen an AMD leiden, weltweit sollen in den nächsten 20 Jahren 30 bis 40 Millionen betroffen sein. Mit einer österreichweiten Aufklärungskampagne unter dem Motto „Raucher werfen ihr Augenlicht achtlos weg!“ soll die Aufmerksamkeit auf das Problem gelenkt und gleichzeitig die Prävention verbessert werden. Die Aktion ist Teil der Initiative „Vision 2020 Österreich“, die gegen Erblindung kämpft.

Verminderte Sauerstoff-Zufuhr

Das Nikotin sorgt für eine verminderte Sauerstoff-Zufuhr in die Netzhaut-

zellen, die dadurch langsam absterben würden, erklärte Susanne Binder. Bei der AMD sei die Makula - die Mitte der Netzhaut mit den meisten Sehzellen - betroffen. Unterschieden werde grundsätzlich zwischen einer feuchten und einer trockenen AMD-Variante. Erstere habe einen rascheren Verlauf, könne mit Therapien allerdings gestoppt werden, die trockene AMD ist derzeit noch nicht heilbar.

Unscharfe, verzerrte Wahrnehmung

Eine unscharfe, verzerrte Wahrnehmung sei das erste Anzeichen für eine beginnende AMD. Das sei eine massive Einschränkung der Lebensqualität durch Schwierigkeiten beim Einkaufen, im Haushalt sowie bei der Essenszubereitung. Ab dem 50. Lebensjahr nimmt das Risiko einer Erkrankung deutlich zu, bereits 20 Prozent der 65 bis 74-Jährigen leiden an einer AMD-Frühform.

Laut einer Umfrage fürchten 81 Prozent eine Erblindung mehr als den Tod durch Lungenkrebs. Wichtig sei vor allem Prävention, betonte die Wiener Augenärztin und Fachgruppenobfrau Helga Azem. Jenseits der 40er-Grenze sei eine jährliche Vorsorgeuntersuchung ratsam. 50 Prozent der Erblindungen könnten durch eine rechtzeitige Behandlung von AMD verhindert werden. Weltweit sind insgesamt 45 Millionen Menschen blind, 80 Prozent der Fälle hätten durch verschiedene Ursachen vermieden werden können.

(apa/red)

Fußballverband startet Aktion „Kick ohne Tschick“

Landesweite Kampagne will Jugendliche vom Rauchen abhalten und zudem Vorbildfunktion der Trainer vor Augen führen.

„Zigaretten und Sport passen nicht zusammen – das ist längst erwiesen“, sagt OÖ-Fußballpräsident Gerhard Götschhofer. Aus diesem Grund hat der Verband gemeinsam mit der OÖ-Gebietskrankenkasse die Kampagne „Kick ohne Tschick“ ins Leben gerufen, mit der man speziell im Nachwuchsbereich das Nichtrauchen fördern will. Und das aus gutem Grund: Tabakkonsum gilt nicht nur weltweit als häufigste vermeidbare

Todesursache, er hat auch gravierende Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit. So haben schon junge Raucher weniger Ausdauer und eine längere Regenerationszeit. Außerdem wird der Muskelaufbau gehemmt, Blutdruck und Puls steigen. „Man weiß auch, dass 90 Prozent der Raucher vor ihrem 19. Geburtstag anfangen. Und je früher man startet, desto schwieriger ist es, wieder loszukommen“, sagt OÖGKK-Präsident Albert Maringer.

Trainer sollen Vorbilder sein

„Wir wollen einfach erreichen,

dass es sich die Jugendlichen zweimal überlegen, bevor sie zur Zigarette greifen“, sagt Gerald Scheiblehner. Er ist nicht nur Projektleiter bei der GKK, sondern trainiert zudem die Spieler von Vorwärts Steyr – und engagiert sich auch im Nachwuchsbereich. „Uns als Trainer und auch als Eltern muss klar sein, dass wir eine Vorbildfunktion haben.“ Vielen falle es nämlich gar nicht auf, wenn sie für die Jungen ein negatives Beispiel abgeben.

OÖNachrichten

5. September 2018

Bei Nikotin handelt es sich um eines der gefährlichsten und hinterlistigsten Gifte, die unsere Wissenschaft kennt. **Schon 0,05 Gramm reines Nikotin führen zum sofortigen Tod! Nikotin vergiftet das Nervensystem, die Lähmung lebenswichtiger Funktionen beendet dann das Leben!**

Wird Nikotin in geringeren Dosen (Rauchen) dem menschlichen Organismus zugeführt, so erzeugt das Nikotin im Gehirn eine derart hinterlistige Suchtschleife, dass es aus dieser fast kein Entrinnen mehr gibt. Jetzt fragt man sich, wie kann es angehen, dass ein derartiges Gift der Menschheit als Genussmittel verkauft wird?

Die Antwort auf diese Frage ist relativ einfach. Nikotin wurde, wie viele Gifte, bewusst und schleichend in die Lebensgewohnheit der Menschen eingeschleust und einfach gesellschaftsfähig gemacht. Und die Politiker sagen: Diejenigen, die rauchen, sind selber Schuld - auf den Packungen muss gewarnt werden, und es wird ja schließlich niemand zum Rauchen gezwungen.

Rauchen ist ein Selbstläufer! Das bedeutet, wenn einmal ein bestimmtes Potential an Menschen süchtig gemacht worden ist, dann braucht es keine große Werbung mehr, um für Kontinuität und Nachwuchs zu sorgen.

Junge Menschen stehen unter einem gnadenlosen Gruppenzwang (die Jüngeren ahmen immer die Älteren nach), der in punkto Rauchen fast keinen Nichteinstieg duldet.

Ich werde Sie jetzt mit einer der traurigsten Aussagen der Menschheit bekannt machen. Wenn man heutzutage einen nikotinsüchtigen Menschen fragt, was er von einem sofortigen, absoluten Verbot von Zigaretten hält, dann kommt als Antwort: „Ja wenn SIE mir das auch noch nehmen, dann ...!“ Mit „SIE“ meint dieser bedauernswerte

Nikotin

von Dr. Ing. Werner Hirsch

Mensch diejenigen, die unsere Welt regieren (Geld und Politik), und er weiß bereits intuitiv, dass diejenigen seine Lebensqualität auf ein fast schon unerträgliches Maß beschränkt haben. Er bittet förmlich darum, dass SIE ihm wenigstens das Gift lassen, mit dem SIE ihn vergiftet und süchtig gemacht haben, damit er seinen Tag wenigstens einigermaßen über die Lebensbühne bringt.

Trauriger geht es schon fast nicht mehr! Schauen Sie sich doch einmal einen Raucher an. Da klammert sich ein Mensch an einen giftigen Glimmstängel, saugt sich den Dreck und Qualm in eines seiner wichtigsten Lebensorgane, steht dabei vielleicht noch diskriminiert und isoliert in einer stinkenden, für solch bedauernswerte Zeitgenossen eigens eingerichteten Raucherecke und gibt sich hustend der Illusion hin, seine Zigarette zu genießen! - Erbärmlicher geht es fast nicht mehr!

Aber, wie schon gesagt, Nikotin ist ein gnadenloses, extrem hinterlistiges Suchtgift! Nikotin fordert eine immer höhere Dosierung, ist also unersättlich!

Und was Ihr Seelenleben anbelangt, Nikotin vergiftet Ihren Energiekörper in verheerender Weise. Ihr lebenswichtiges Energiefeld wird extrem geschädigt, ein Aufstieg in ein höheres Bewusstsein wird massiv erschwert!

Rauchen findet, wie alle Süchte und Leidenschaften, im Gehirn statt. Sie sind als Raucher einer heftigen Gehirnwäsche unterzogen worden, ohne dies bewusst wahrzunehmen (schleichend!). Und Sie sind erst frei von der Nikotinsucht, wenn diese Gehirnwäsche rückgängig gemacht wird. Wer seine Sucht

allein durch Willenskraft bekämpft und auf diese Weise aufhört zu rauchen, bleibt weiterhin gefährdet, die Rückfallquote bei der Methode „Willenskraft“ ist hoch. Wenn Sie bereits in Ihrem Herzen den Wunsch haben, mit dem Rauchen endlich Schluss zu machen, es aber einfach nicht schaffen, dann brauchen Sie eine Methode, die die Gehirnwäsche rückgängig macht. Lesen Sie den Bestseller von Allen Carr „Endlich Nichtraucher!“ Dieses Taschenbuch ist eine wahre Wunderwaffe gegen Nikotinsucht! Vollkommen einfach können Sie - allein durch das Lesen dieses Buches! - Ihre letzte Zigarette ausdrücken! Für diejenigen Wenigen, die keinen Erfolg mit dem Buch haben, werden in allen großen Städten „Allen-Carr-Easyway-Seminare“ angeboten. Diese Seminare haben eine schier unglaubliche Erfolgsquote, und es gibt eine Geldzurück-Garantie im Nichterfolgsfall! Infos zu den Seminaren finden Sie im Internet unter: www.allen-carr.de

Befreien Sie sich von der Nikotinsucht sobald als möglich. Ihre Seele (also Sie!) wird es Ihnen, in einer für Sie momentan noch unvorstellbaren Art und Weise, danken!

Die einzige Methode, die das Raucherisiko verlässlich reduziert, ist der Rauchstopp und nicht der Konsum weniger schädlicher Nikotinprodukte!

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger

Zigaretten und Bananenschalen

Die 7-jährige Helena vergleicht Zigaretten mit Bananenschalen und kommt zu folgendem Ergebnis:

Eine Zigarette und eine Bananenschale treffen sich in der Mülltonne. Sagt die Bananenschale: „Sie haben mir die Haut abgezogen und mich aufgeessen!“ Darauf die Zigarette: „Bei mir ist es noch schlimmer! Sie zünden mir den Kopf an und lutschen an meinem Po.“

*Süddeutsche Zeitung
14./15.8.2018*

2016 waren Stellungspflichtige ohne Pflichtschulabschluss zu 56% Raucher und Stellungs-pflichtige mit Matura zu 15% Raucher.

Verkaufs- u. Rauchverbot unter 18

Ab Jänner 2019 tritt das im TNRSNG normierte Verkaufsverbot an Jugendliche in Kraft. Verstöße können mit einer Strafe bis zu 7.500 Euro, im Wiederholungsfall bis zu 15.000 Euro geahndet werden. Auch die Jugendschutzgesetze der Länder befinden sich gerade in Novellierung und sollen zwischen Jänner und März 2019 in Kraft treten. Details sind noch nicht bekannt.

Wird durch eine/n BürgerIn An-

zeige erstattet, leitet die zuständige Behörde (= Bezirksverwaltungsbehörde) ein Verwaltungsstrafverfahren ein. Kann ein Verstoß gegen das Verkaufsverbot nachgewiesen werden, wird von der Behörde eine Strafe im vorgesehenen Rahmen verhängt. Bei der Strafbemessung hat die Behörde einen gewissen Ermessensspielraum, bei dem auch allfällige Milderungs- oder Erschwerungsgründe etc. mitzubedenken sind.

Hey, was soll das? Jeder Tod ist ein schreckliches Ereignis. Es macht Angehörige und Freunde tieftraurig und lässt sie ratlos zurück. Warum so früh und gerade jetzt? Welcher Teufel führt eine Liste mit den Spalten: Die guten hier und die schlechten dort?

Die Politik und alle, die meinen, sie seien mit dem Recht vertraut, behaupten voller Überzeugung: Jeder hat das Recht, sich selbst zu schädigen, selbst wenn es letzten Endes zum Tode führt. Dies aber bitte nicht in aller Öffentlichkeit, sondern nachts im stillen Kämmerlein, in der Notaufnahme oder einer Palliativstation im Krankenhaus. Um dem Tod in der Öffentlichkeit vorzubeugen sind umfassende Schutzmaßnahmen vorgeschrieben. Denken wir nur an die Gurtenpflicht im Auto und das vorgeschriebene Tragen von Schutzhelmen.

Die meisten Todesopfer aber fordert nicht der Straßenverkehr, sondern der Tabakdrogenkonsum. Während auf der Straße oder am Arbeitsplatz alles dafür getan wird, um tödliche Unfälle zu vermeiden, ist es offenbar nicht erwünscht, dem Tod durch Tabakrauchgifte den Garaus zu machen. Den Reibach durch den Verkauf dieser Gifte haben wir schon im Kasten! Und niemand weiß, woran der arme Mensch gestorben ist. „Am Rauchen? Ich hab noch niemanden beim Qualmen tot umfallen gesehen!“ So schiebt sich der Raucher sein Risiko beiseite.

Das sind also die Tode, die niemanden beunruhigen, außer vielleicht die Angehörigen und Freunde des/der Verstorbenen. Es war eben das unerbittliche Schicksal, das so hart zugeschlagen hat. Die Giftmischer im Dunklen sieht man nicht. Für die interessieren sich nicht mal die Ärzte, die unbekümmert einen natürlichen Tod feststellen. Und der gehört nun mal zum menschlichen Leben wie schon die Geburt. Dabei war es in Wirklichkeit kein natürlicher Tod, sondern das Ergebnis einer schleichenden Vergiftung, die aber niemand so recht wahrhaben will. „Lass es gut sein - sterben müssen wir alle mal!“

Ganz anders die gewaltsamen Tode durch Unfälle oder Untaten. Die Öffentlichkeit ist geschockt, die Medien öffnen ihre Schleusen und Politiker fordern schonungslose Auf-

Gute Tode - schlechte Tode

klärung, nachdem sie sich zuvor salbungsvoll dem Andenken der Verstorbenen widmeten. Die jährlich 140.000 Toten durch Tabakdrogengifte allein in Deutschland hingegen genießen keine öffentliche Aufmerksamkeit. Warum auch? Die sind doch selber schuld! Da sind wir uns doch alle einig!

Wirklich? Wo liegen denn die wahren Ursachen dieses Massensterbens? Versuchen wir auch hier, Aufklärung zu finden. Mitte des 19. Jahrhunderts wütete in London eine schwere Cholera-Epidemie. Der Arzt John Snow forschte nach den Ursachen. Er stieß unter anderem in der Broad Street auf Wasserpumpen, an denen die dortigen Einwohner ihr Trinkwasser zapften. Folgerichtig ließ er die Schwengel entfernen, und die Epidemie ging zurück. Bei den 140.000 Toten hier und heute müssen wir ebenfalls die Quelle des Übels entfernen: die Tabakdrogen mit ihrem tödlichen Giftcocktail. Wir müssen nur so beherzt vorgehen wie einst John Snow.

So wie die Bewohner der Broad Street an die Unbedenklichkeit des gezapften Wassers glaubten, so glauben auch die Raucher an die Unbedenklichkeit von Tabak. Standen oder stehen doch beide dem allgemeinen Gebrauch zur Verfügung. Herr Snow ließ es nicht bei einer Warnung vor den Gefahren des gezapften Wassers. Er unterband den Zugang zu ihm und stoppte so die gefährliche Epidemie. Stoppen wir also auf diese Weise die Tabakdrogen-Epidemie und damit das sinnlose Massensterben!

„Tabak ist ungefährlich, wenn man nur verantwortungsvoll damit umgeht“, hören wir die Kanzlerin

sprechen. Doch sie weiß es anders: Tabak ist das einzige frei verkäufliche Produkt, das seinen Nutzern auch bei bestimmungsgemäßem Gebrauch erheblichen Schaden zufügt. Warum lügt sie und lässt arglose Konsumenten ins offene Messer laufen? Tabakdrogengifte folgen nun mal nicht dem für Genussmittel gültigen Grundsatz: Die Dosis macht das Gift. Bereits eine einzige Zigarette am Tag erhöht das Risiko für Herz-Kreislauf-Krankheiten ganz erheblich. Nur null Zigaretten für immer schließen die Gefahr eines frühzeitigen vermeidbaren Todes aus.

Der Rat mancher Ärzte („Mehr Bewegung und weniger rauchen!“) ist realitätsfern, zumindest was das Rauchen betrifft. Doch wenn sie sich systemkonform geben wollen, dann dürfen sie wohl den Tabakdrogenkonsum nicht ganz verdammen. Leben wir nicht in einer marktkonformen Demokratie? Und hier bestimmt der Markt, was für den Bürger gut oder schlecht ist. Tabakdrogenkonsum wird von den Verantwortlichen gutgeheißen, weil er dem Markt gut tut. Wer aber bestimmt, was dem Leben und der Gesundheit aller Bürger gut tut? Sind hier nicht besonders die Ärzte in der Pflicht?

Sie ganz besonders müssen dem Tabakdrogen-Gebrauch den Kampf ansagen, wenn sie ihrer ärztlichen Verantwortung gerecht werden wollen. Wenn das politische System das von ihr proklamierte Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit nicht so ganz ernst nehmen will, dann müssen die Ärzte als erste auf die Barrikaden steigen. Sie haben schließlich die besten Argumente für ein Umdenken und Umlenken.

Die Häufung frühzeitiger Todesfälle bei Rauchern ist nicht naturgegeben, sondern menschengemacht und damit vermeidbar. Schuld an seinem Tabakdrogen-Tod ist nicht der Raucher, dem ständig suggeriert wird, er genieße ein „Genussmittel“, bei dessen sorgsamem Gebrauch kein besonderes Risiko bestehe. Das gilt aber nur für wirkliche Genussmittel und nicht für die Droge Tabak. Schuld sind diejenigen, die diese Droge herstellen, vertreiben und lobpreisen. Denen muss ihr schmutziges Handwerk gelegt werden!

Dr. Wolfgang Schwarz

Rauchen bleibt der Killer Nummer eins

Tödliche Suchtmittel

Legale Drogen sind nach wie vor die häufigste Todesursache bei Suchterkrankten: Jedes Jahr sterben laut aktuellem Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung über 120.000 Deutsche an den Folgen des Rauchens; auch typische Erkrankungen infolge eines missbräuchlichen Alkoholkonsums sind konstant hoch. Illegale Drogen kosten jährlich rund 1.300 Menschen das Leben. Zwar nimmt die Zahl der Raucher laut der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Marlene Mortler, seit Jahren beständig ab - und auch der Alkoholkonsum sei rückläufig. Doch Grund zur Entwarnung gebe es nicht.

Noch immer trinke jeder sechste Deutsche „in einem gesundheitlich schädlichen Ausmaß“, so Mortler. Und noch immer werde „deutlich zu viel und vor allem gedankenlos getrunken“. Zudem warnte sie vor E-Zigaretten und Wasserpfeifen. Sowohl bei Jugendlichen als auch bei Erwachsenen gebe es einen klaren Aufwärtstrend beim Konsum von alternativen Rauchprodukten. Doch weniger gesundheitsschädlich sind sie nicht unbedingt.

Beispiel Shisha: Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) warnt seit längerem vor dem Rauchen von Wasserpfeifen. Weil der Tabak bei niedriger Temperatur verschwelt werde anstatt direkt verbrannt, entstünden „Gifte wie Acetaldehyd, Acrolein oder Benzol in hohen Konzentrationen“, heißt es in einer Aufklärungsbroschüre. Auch E-Shishas seien nicht unbedenklich, so die BzgA. Denn die Liquids, die in

den Elektropfeifen verdampft würden, enthielten häufig Propylenglykol und abhängig machende Nikotinzusatzstoffe. Auch deshalb will Mortler das Präventionsangebot weiter ausbauen.

Cannabis soll illegal bleiben

Was illegale Drogen angeht, beobachtet die Drogenbeauftragte grundsätzlich einen positiven Trend - doch im Detail zeigen sich auch in dieser Frage Licht und Schatten. Zwar sank die Zahl der Drogentoten im vergangenen Jahr erstmals seit längerem wieder leicht auf 1272. Die meisten Opfer gebe es laut Drogenbericht durch Überdosierungen von Opioiden wie Heroin und Morphin. „Was mich besorgt, ist aber der Anstieg des Cannabiskonsums bei Jugendlichen“, erklärte Mortler. Kern des Problems seien vor allem die gesundheitlichen Folgen bei einem besonders frühen Einstieg in die Droge.

Laut Bericht hat mehr als jeder dritte junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren schon einmal gekifft. Mortler warnte davor, Cannabis zu verharmlosen. „Da ist meine Haltung unverändert.“ Die jüngste Legalisierung von Marihuana in Kanada halte sie für eine „Kapitulation“, so die CSU-Politikerin. „Wir kennen die Aussagen von kanadischen Fluggesellschaften und der Polizei, die ihre Angestellten darum bitten, vom Konsum Abstand zu nehmen, weil massive gesundheitliche Schäden für den Konsumenten, aber auch für das Umfeld drohen.“ Anders als vor 20 Jahren sei der Stoff heutzutage wesentlich stärker. „Die Antwort darauf kann nicht die Legalisierung

sein“, sagte Mortler.

Mortler fordert bessere Hilfen

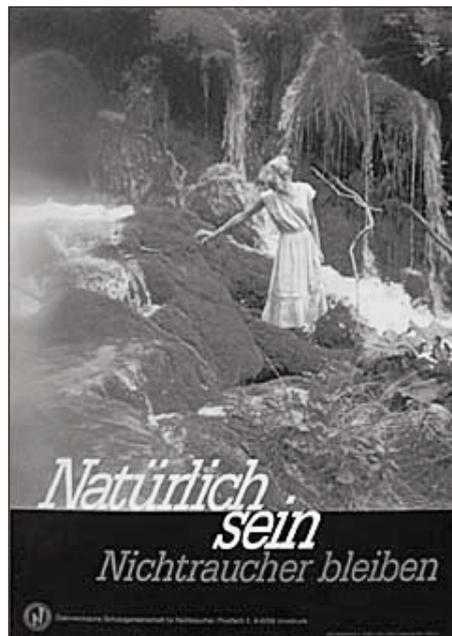
Vielmehr müssten Betroffene früher in Beratung gebracht werden. Da gebe es eine große Lücke, klagte Mortler. „Viele kommen erst nach Jahren ins Hilfesystem.“ Kanada hatte am Mittwoch als zweites Land der Welt nach Uruguay den Anbau und Verkauf von Marihuana legalisiert. Auch in Deutschland (und Österreich, Anm.) wird dies immer wieder diskutiert. Vor allem die Grünen fordern die bundesweite Freigabe von Cannabis.

Dem widersprach der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Oliver Malchow, auf Nachfrage der Deutschen Presse-Agentur. Es sei ein Irrglaube, dass die Legalisierung eines verbotenen Stoffes die Kriminalität in diesem Zusammenhang reduziere. „Fällt ein Verbot, wird damit gleichzeitig suggeriert, dass etwas ja gar nicht so gefährlich ist, wie immer behauptet wurde“, ergänzte Malchow. Gewerkschaft und Bundesregierung fürchten, dadurch könne die Hemmschwelle - gerade bei Jugendlichen - sinken. Mortler hält davon nichts. „Wenn es uns ernst ist damit, dass der Gesundheitsschutz eine größere Rolle spielt, dann müssen wir weniger für den Papierkorb als für die Gesundheit arbeiten.“

Quelle: n-tv.de, 18.10.2018

Jugendschutz und Schulprojekte kompensieren nicht

Das Anheben des Jugendschutzes vor Tabak auf 18 Jahre beurteilt die Suchtprävention zwar positiv, sie warnt jedoch vor überzogenen Erwartungen: „Das allein wird nicht viel bringen. Niemals ist es eine Wiedergutmachung für das gekippte Rauchverbot.“ Starke präventive Wirkung habe die Anhebung des Jugendschutzes vor Tabak nur in jenen Ländern gezeigt, die gleichzeitig auch rauchfreie Gastronomie eingeführt haben oder die Tabaksteuer deutlich anhaben. Beides hat die österreichische Regierung abgelehnt. Das Kippen des Rauchverbots soll nicht ganz so negativ aussehen, doch es ist und bleibt aus Sicht der Suchtprävention negativ! *ARGE Suchtvorbeugung*



Farbposter DIN A 2 (42 x 59 cm)
Mädchen vor Wasserfall, Best.Nr. P/30,
2,20 Euro. Für Schulen kostenlos!

Gleise als riesiger Aschenbecher

Wer derzeit auf einem der Bahnsteige am Salzburger Hauptbahnhof steht und einen Blick auf das Gleisbett wirft, der traut seinen Augen kaum. Hunderte, teils Tausende Zigarettenstummel finden sich dort. Dabei gilt seit einigen Jahren ein Rauchverbot, nicht nur in der Bahnhofshalle, sondern auch auf den Bahnsteigen. Doch vielen ist das egal. Sie werfen ihre Zigarette rasch weg, bevor sie in den Zug einsteigen.

Robert Mosser ist Sprecher der ÖBB für Salzburg. Er sagt: „Zwei bis drei Mal jährlich reinigen wir die Bahngleise. Das muss bei trockenem Wetter durchgeführt werden. Die Mitarbeiter haben für die Zigarettenstummel einen eigenen Sauger ange-

schafft, der nicht den Gleisschotter ansaugt, sondern nur die Zigarettenstummel.“ Um die Arbeiten durchführen zu können, müsse das Gleis gesperrt werden. Eine beachtliche Menge an Zigarettenstummeln komme jedes Jahr zusammen. Dabei gelte ein Rauchverbot. „Die Leute halten sich leider nicht daran. Wir haben auch Durchsagen auf den Bahnsteigen, dass das Rauchen verboten ist. Denn wir haben an allen Bahnsteigen jeweils am Ende eigene Raucherbereiche eingerichtet“, sagt Mosser. Security-Mitarbeiter würden Bahnkunden auf das Rauchverbot hinweisen. Aber: „Wir sind darauf angewiesen, dass sich die Leute an die Regeln halten. Wir appellieren daher an die Raucher, die gekennzeichneten Berei-

che zu nutzen und die Zigaretten im Aschenbecher zu entsorgen“, sagt Mosser.

Salzburger Nachrichten, 29.11.2018

Kommentar:

Seit über 12 Jahren gilt nach der zivilrechtlichen ÖBB - Hausordnung ein generelles Rauchverbot am gesamten ÖBB - Areal einschließlich der großen Vorplätze, Verladestationen etc. Selbiges Rauchverbot erweist sich jedoch mit den Instrumenten des Zivilrechts überhaupt nicht als durchsetzbar. Das wissen die Raucher sehr wohl und ignorieren völlig ungestraft dieses Verbot. Die Folgen sind tagtäglich auf fast allen Bahnhöfen und Bahnstationen zu sehen.

Karl Stangl

Gift im Zigarettenfilter - wie Glimmstängel der Umwelt schaden

Rund um den Globus gibt es Milliarden Raucher. Und die verbrennen laut Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) rund 5,6 Billionen Zigaretten pro Jahr. Die weggeworfenen Kippen türmen sich zu einem gigantischen Berg, 750.000 Tonnen schwer.

Auch die Folgen für die Natur sind verheerend. Naturschützer fordern ein Verbot der Filter, um Kippen zu vermeiden. Die Stummel sind sowohl ein Müllproblem als auch ein Vergiftungsfaktor. Denn die Stoffe, die nach dem Abrauchen in den Filtern stecken, machen die Reste der Glimmstängel zu toxischem Sondermüll. Welche Folgen das hat, wird bei Versuchen mit Fischen deutlich. Sie spucken aus, zucken, drehen sich bäuchlings – sinken zu Boden. Junge

Forellen erleiden einen Nervenschock. Und das nur wenige Sekunden, nachdem sie mit Nikotin vermischem Wasser ausgesetzt wurden. Nikotin aus weggeworfenen Zigarettenkippen. Studienleiter Prof. Thomas Novotny von der Universität San Diego warnt: Schon eine Kippe, aufgelöst in einem Liter Wasser, tötet nach vier Tagen kleine Lebewesen wie Fische. Nikotin hat eine direkte Wirkung – es ist ein Nervengift. Je mehr Kippen in der Natur landen, desto mehr Nikotin wird ausgewaschen und in Stadtgewässer, Seen oder Flüsse weitergeleitet. Prof. Novotny und sein Team fanden heraus, dass sich in den kontaminierten Forellen manche Gifte sogar ansammeln und so in die Nahrungskette gelangen können.

Auch der Tabak-Anbau ist ein Problem: Etwa 200.000 Hektar Wald, so schätzt die WHO, werden jährlich für den Tabak-Anbau gerodet. Tabak ist eine empfindliche Pflanze, laugt Böden aus, braucht Pestizide und wird vorwiegend in Entwicklungs- und Schwellenländern angebaut. Dort sind Umweltauflagen oft nicht besonders hoch oder werden gar nicht eingehalten.

Das ZDF hat im Rahmen seiner Umwelt-Dokumentationsreihe „planet e“ am 26. August 2018 das „Gift im Zigarettenfilter - Wie Glimmstängel der Umwelt schaden“ aufgegriffen: <https://www.zdf.de/dokumentation/planet-e/planet-e-gift-im-zigarettenfilter-100.html>

Dieses sehenswerte 28-minütige Video ist bis 23.8.2019 verfügbar.

In Österreich rauchen mehr Männer als Frauen. Bei jüngeren Frauen zwischen 15 und 29 Jahren zeigt sich ein hoher Anteil an Raucherinnen. Männer rauchen im Schnitt 17 Stück am Tag, Frauen 14 Stück. 1,76 Mio. Österreicherinnen und Österreicher, das ist jede vierte Person ab 15 Jahre, rauchen täglich. Männer 27 Prozent, Frauen 22

Statistik Austria

Prozent. Weitere sechs Prozent der Männer und fünf Prozent der Frauen rauchen gelegentlich. 39 Prozent der Männer und 52 Prozent der Frauen geben an, nie geraucht zu haben. Der Anteil der Ex-Raucherinnen und -Raucher macht in der Bevölkerung 29 Prozent

bzw. 21 Prozent aus.

Tabakkonsum ist für eine Vielzahl von Krankheiten verantwortlich, im Besonderen von Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. In Österreich sterben über 13.000 Menschen an den Folgen des Aktivrauchens und über 1.000 Menschen nur deshalb, weil sie passiv mitrauchen müssen.

Leserbriefe

Bleigießen

Die Zeit, wo Sie kurz vor Silvester Bleigießensets in den Läden kaufen konnten, ist vorbei. Grund ist ein neues EU-Gesetz, das den Grenzwert für Bleigehalt in Produkten reguliert und seit April 2018 in Kraft getreten ist. Der Bleiwert darf seitdem nicht höher als 0,3 Prozent liegen, um als ungefährlich eingestuft zu werden. In den Figuren zum Bleigießen findet sich aber ein Bleigehalt von über 70 Prozent.

Und warum ist es noch möglich, lebensgefährliche Tabakdrogen zu kaufen? Seit vielen Jahrzehnten sind die Gefahren bekannt.

Wer Bleigießen verbietet und Tabakdrogen gutheißt, ist unglaublich!

Birgit Kübler

Populismus

Populismus, Rechtspopulismus, Unwörter des Jahres?

Immer öfter werden die Begriffe „Populist“ und insbesondere „Rechtspopulist“ als Kampfbegriffe zur Diffamierung einzelner Politiker verwendet. Dabei erinnern sich offenbar nur wenige, dass mit Populus das „Volk“ gemeint ist und schon die römischen Politiker populistische Politik gemacht haben. Sie mischten sich auf Foren und Märkten unter das Volk (Populus) und hörten zu, was dieses beschäftigt, bedrängt, welche Sorgen es hat, welche Probleme, und griffen so dessen Stimmungen auf. Aus den daraus gewonnenen Erkenntnissen machten sie ihre Politik für das Volk (Populus) und nicht dagegen.

Durch die Nähe zum Volk (Volksnähe) entstand die Absicht, den Willen der Menschen umzusetzen – etwas, worüber sich unsere Eliten und Politiker schon lange keine Gedanken mehr machen. Populismus bedeutet daher, auf die Stimme des Souverän zu hören und nicht, wie viele meinen, dem Volke nach dem Munde zu reden.

Unsere heutigen gewählten Regierungen (Volksvertreter) machen Politik für Eliten, Großkonzerne und sich

selbst. Deshalb verlieren sie an Glaubwürdigkeit (Politikverdrossenheit steigend). Populistische Politiker, die im wahrsten Sinne des Wortes für das Volk, also populistisch, regieren, werden gewählt und sind populär. Auch Künstler, zum Beispiel Sänger, die zu den Menschen und für die Menschen singen, werden populär, werden Popstars, Volksmusiker, sie singen zum / für das Volk. In diesem Sinne sollten alle Politiker populistisch werden, auch alle Parteien, vertreten in den europäischen Parlamenten, sollten populistische Politik machen.

Also liebe Politiker und Regierenden, regiert für das Volk und nicht dagegen, dann werdet ihr gewählt / wiedergewählt und auch populär werden. Schon der römische Philosoph Seneca sagte: „Glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig.“

Verfasser verlorengegangen

Schreiben an Kurz

Sehr geehrter Herr Bundesminister!

Als Außenminister wissen Sie, dass Österreich das Rahmenabkommen zur Tabakkontrolle (FCTC) ratifiziert hat, 2018 die Ratspräsidentschaft der EU übernimmt und im Oktober 2018 den Vorsitz für die Europa-Region bei den FCTC-Verhandlungen in Genf. Ein Nachgeben gegenüber den Forderungen der FPÖ wäre m.E. in dieser Situation ein katastrophales Signal für Führungsschwäche und Beeinflussbarkeit durch das Tabakkartell.

Die Tabakindustrie hat bereits einen so schlechten Ruf, dass sie ihre Geschäftsinteressen nicht mehr selbst durchsetzen kann, sondern sich dafür einiger Funktionäre von Parteien und Kammern bedienen muss, insbesondere der Gastronomie. Bitte hören Sie nicht auf die lautstarke Minderheit, sondern auf die vielen Wirte und ihre Angestellten, die endlich Rechtssicherheit und die Beseitigung der Schmutzkonkurrenz durch Raucherlokale möchten, wie wir aus zahlreichen Zuschriften erfuhren. Vor allem aber möchten diese Gastronomen endlich den gleichen Schutz wie an allen anderen Arbeitsplätzen.

Die Ärzteinitiative vertraut darauf, sehr geehrter Herr Bundesminister Kurz, dass Sie und Ihr Team den Gesundheits- und Jugendschutz und

die Reputation Österreichs gegen kurzfristige Geschäftsinteressen Einzelner entschlossen verteidigen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger
www.aerzteinitiative.at 30.11.2017

Kommentare:

Lieber Herr Professor Neuberger!

Ich konnte Politiker*innen viele Jahre aus nächster Nähe beobachten. Bei denen ziehen nur Einfluss, Macht, Geld, die öffentliche Meinung über sie und ihre Wiederwahl, möglichst in eine noch lukrativere Position. Der Eigennutz - auch nach der politischen Karriere - sollte nicht vergessen werden. Hinzu kommt der Klubzwang, der ihr Handeln noch zusätzlich gegen Null einschränkt. Und natürlich andere Verpflichtungen gegenüber früheren Helfern, mächtigen Bossen etc. etc. Es ist ein dicht geflochtener Kokon, in dem sie verstrickt sind.

Ich war selbst Politiker, bin aber noch rechtzeitig den Verstrickungen entkommen. Ich bekomme noch heute Gefühle des Ekels, wenn ich zurückdenke, mit wem man es da zu tun hatte und was so alles gemauschelt und entschieden wurde. Als Vorsitzender eines Gesundheitsausschusses musste ich wie ein Löwe kämpfen, dass dort nicht geraucht wurde. Dann wurden unsinnige Abstimmungen verlangt. Bei manchen dieser gesundheitspolitischen Parteikollegen musste ich oft an schizophrenes Handeln denken.

Herr Kurz stand unter dem eigenen Zwang, regieren zu wollen, und wurde von der FPÖ (Strache) unter massiven Druck gesetzt. So einfach ist es.

Wenn man diese beschriebene Situation verinnerlicht hat, versteht man, warum er und andere Politiker*innen unsere Appelle und Forderungen ausblenden, sich abschotten, auch gegenüber Ihnen, einem Universitätsprofessor. Entschuldigung, aus der Sicht eines solchen Politikers sind wir nur kleine völlig unbedeutende Figuren, ob mit oder ohne Titel, ohne beachtenswerten Einfluss. Nichts weiter! Da sind Ihre höflichen und aufklärenden Briefe nur vergebene Liebesmüh.

Wichtige Ausnahme: Unangenehme Presseberichterstattungen über ihr Versagen, verbunden mit Angrif-

fen, fürchten sie ganz vital!

Ethik und Moral stehen bei Politikern*innen nicht im Vordergrund oder spielen keine Rolle. Sie treffen laufend unethische und unmoralische Entscheidungen und werden daher empfindungslos und abgebrüht. Sie jonglieren bei ihren Entscheidungen nach dem Opportunitätsprinzip. Wenn sie das gewünschte Empfinden hätten, würden sie sofort ihr Politikerdasein aufgeben und im Kloster Buße tun.

Dr. Helmut Weber

Sehr geehrter Herr Kurz!

Die Menschenschützer der ganzen Welt sind erschüttert, wie brutal mit dem Wohl der Völker, besonders der Kinder, umgegangen wird. Selbst ein demokratischer „Rechtsstaat“ wie Österreich - genannt der Aschenbecher Europas - macht keine Ausnahme.

Ihre Menschenverachtung ist m.E. nicht zu übertreffen, wenn Sie bei den Massenmorden der Tabakdrogenindustrie bzw. den Massenselbsttötungen von jährlich 14.000 Tabaktoten Kompromisse eingehen. Sie billigen also weiterhin Massenmorde bzw. Massenselbstmorde? Können Sie mir eine Zahl nennen, bei der Sie endlich im Interesse der Gesundheit und des Lebens Ihrer Mitmenschen handeln? Wie viele zwangsberauchte Ermordete von jährlich 1.400 Personen, darunter viele Kinder, sind für Sie vertretbar bis Sie handeln?

Warum tragen Sie diese Menschenvernichtung / Kindervernichtung mit? Warum stimmen Sie bedenkenlos zum Schaden von Mitmenschen über Siechtum, Sucht, Krankheit und Tod ab? Wissen Sie nicht, dass Menschenleben nicht verhandelbar sind? Hat Gott Ihnen das Recht dazu erteilt? Sie sollten sich fragen, ob Sie ethisch-moralisch kriminell handeln! Schämen Sie sich nicht, Kanzler in einem Unrechtsstaat zu sein? Muss man so einen Staat nicht als einen Schurkenstaat bezeichnen, wenn es Jedem erlaubt ist, nach Belieben Mitmenschen gesundheitlich zu schädigen oder gar zu morden, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden? Was hat dies noch mit Würde und dem Recht auf Unversehrtheit des Menschen zu tun? Überkommt Sie nicht große Übelkeit und unendliche Scham?

Richard Hagenauer (29.12.2017).

Signal für Eltern

In Deutschland ist es Metzgern verboten zu rauchen, damit das tote Fleisch nicht durch die Nikotindroge kontaminiert wird. Wie lange noch dürfen in Deutschland über 1.000 lebende Kinder durch die Nikotindrogen getötet und über eine Million für ihr Leben geschädigt werden?

Warum ist in Deutschland (und Österreich, Anm.) den Eltern die körperliche Züchtigung ihrer Kinder gesetzlich verboten, aber die Schädigung fürs Leben keineswegs? Allein die Diskussion um ein solches Gesetz wäre ein Signal für diese Eltern und auch für ihre Kinder, die dann möglicherweise ihren Eltern das häusliche Rauchen ebenso verbieten würden wie es die Tochter Merit gegenüber unserem Bundespräsidenten Steinmeier getan hat. Rauchen in Anwesenheit von Kindern kommt einer Körperverletzung gleich!

Dr. Ludger Schiffler

Suchtkrankes Österreich

Dank unseres Vizekanzlers und Sportminister HC Strache und Gesundheitsministerin Beate Hartinger-Klein haben wir in den österreichischen Gasthäusern nach wie vor Fresssitten wie man sie von keinem Rüsseltier kennt. Auf den Tischen, wo wir Menschen Essen, geht es ärger zu als in jedem Schweinestall. Oder haben Sie schon mal eine Sau mit Sondermüll im Rüssel herumlaufen gesehen, oder dass dieser Giftmüll neben der Fressschüssel deponiert wird? Wie kann man am Tisch essen, wenn Raucher am Nebentisch sitzen und mehr stinken als die Sau im Schweinestall?

Was denken sich Wirte, wenn sie ihr gut zubereitetes Essen neben dem Sondermüll der Raucher auf den

Tisch servieren? Warum lassen sie ausgerechnet den Suchtkranken ihre Gastronomie zur Stinktronomie bzw. stinkenden Fressbude degradieren?

Warum ist den Wirten ihr Personal und ihr Lokal nicht mehr wert als der stinkendste Arbeitsplatz Österreichs zu sein? Warum sind den Raucherwirten 25% Suchtkranke wichtiger als die gesunden 75% mit Familien? Einfach unverständlich!

Ein Sportminister und Vizekanzler HC Strache sollte die drei Worte „RAUCHEN IST TÖDLICH“, die auf jedem Tschickpackerl stehen, schon verstehen. Diese würden für ein klares Rauchverbot in der Gastronomie ausreichen. Hier beweist Strache gleich selbst, dass Rauchen zu Gehirnschäden führt.

Die österreichischen Raucherlokale mit Nichtraucherbereich sind meist so effektiv wie Schwimmbäder, wo nur in einer Hälfte reinpissen erlaubt ist.

Georg Danzer: Zigaretten haben für mich die gleiche Anziehungskraft wie eine Schüssel Hundekot.

In Oberösterreich darf man in einer Wohnsiedlung keine 3 Hühner artgerecht halten, die ausschließlich Eier und hochwertigen Biodünger produzieren. Raucher, die Sondermüll produzieren, dürfen frei herumlaufen.

In Dubai darf nur mehr an bestimmten Plätzen gepafft werden. Deshalb liegen auch nirgends Tschickstummel herum. Raucher sind aufgrund ihrer Rücksichtslosigkeit die größte Plage auf diesem Planeten. Sie wollen überall und jederzeit rauchen, egal wer daneben steht oder sitzt.

Tschickstummel sind Sondermüll! In einer Zigarette stecken etwas 4.800 Chemikalien. Mindestens 250 Inhaltsstoffe sind sehr giftig. 90 davon sind nachgewiesenermaßen krebserregend. Ein Tschick verunreinigt 50 - 60 Liter Trinkwasser. *Karl Kern*

CHRISTLICHE BUCHHANDLUNG

Robert Rockenbauer

6020 Innsbruck, Haller Straße 3 (Mühlauer Brücke)
Montag - Freitag, 10 - 12.30 Uhr u. 15 - 18.15 Uhr

Große Auswahl - Beste Beratung

Parkplätze in der Ladezone vor dem Geschäft

Tel. 0664/9302958, Fax 0512/268025 • www.alpha2000.at/christ-buch

seit
1991

Folgende wiederholt und offenbar zwischen ÖVP und FPÖ akkordierte Aussagen ohne Rücksicht auf Wahrheitsgehalt sind aus fachlicher Sicht als bewusste Irreführung zu bezeichnen:

• **Peter Wurm (FPÖ):** Dieses „Don't-smoke“ Volksbegehren war ganz klassisch – von der SPÖ sehr stark getragen – ein Antiregierungsvolksbegehren. Österreich hat weltweit eines der strengsten Nichtrauchererschutzgesetze, die es überhaupt gibt. Man hat die Bevölkerung, auch diese 881.569 Menschen, die das „Don't smoke“ Volksbegehren unterschrieben haben, einfach falsch informiert. Es geht primär darum, einen Kinder- und Jugendschutz zu implementieren, und den hat diese Regierung durchgesetzt: Unter 18 Jahren gibt es kein Rauchen mehr, weder Zigarettenverkauf noch Aufenthalt in Raucherlokalen sind erlaubt. Über 90 Prozent der kompletten Gastronomie und Hotellerie in Österreich sind bereits rauchfrei. Gehen Sie einmal in Wien spazieren! Bis Sie ein Lokal finden, in dem Sie überhaupt noch einen Raucherbereich finden, gehen Sie kilometerweit! Das Thema hat sich totgelaufen. Es ist auch heute kaum Emotion in dieser Diskussion.

Tatsächlich haben wir ein schwaches Gesetz und seine Umsetzung ist noch schwächer. Jugendschutz ist noch schwächer. Jugendschutz ist Länderkompetenz, die Anhebung des Schutzalters wurde von FPÖVP nur verzögert und nicht mit den nötigen Begleitmaßnahmen (Mystery Shopping aus Mitteln der Tabaksteuer und Zigarettenautomatenverbot) versehen.

Das Volksbegehren der Ärztekammer und Krebshilfe war politisch völlig neutral. Bürger, die das Volksbegehren unterschrieben haben, waren sehr gut aufgeklärt. Sie haben ihre Stimme erhoben, gegen die Aufheben des absoluten Rauchverbots, das ab 1. Mai 2018 in der Gastronomie hätte kommen sollen. Es gibt kein Betretungsverbot in Raucherräumen für unter 18-Jährige.

Tatsächlich machen z.B. in Wien zwei Drittel der Betriebe von der Ausnahmeregelung des §13a TNRSG Gebrauch, die 2.200 Kleinlokale sind fast alle Raucherlokale und in den Mischbetrieben wird das TNRSG meist nicht eingehalten. Studien in NÖ, OÖ und der Steiermark zeigten

Bewusste Irreführung

1. Lesung im Natlrat
am 11.12.2018

vergleichbare Missstände. Auch eine Erhebung des Gesundheitsministeriums zeigte die Nichteinhaltung.

Dass sich das Anliegen des Volksbegehrens erübrigt, ist eine Verhöhnung des Volksbegehrens durch einen Mann, der für die Gesundheitsministerin Reden im Parlament schreibt und die Interessen der Tabakindustrie vertritt. WHO, OECD, European Cancer Leagues, European Respiratory Society, u.a. haben die Tabakprävention in Österreich als besonders schlecht beurteilt und auch alle unabhängigen österreichischen Studien kamen zu dem Schluss, dass Tabakrauch in der österreichischen Gastronomie nach wie vor ein gravierendes Gesundheitsproblem darstellt.

• **Gabriel Obernosterer (ÖVP):** Man tut so, als wäre Österreich der Aschenbecher Europas. Das ist einfach nicht richtig, das ist nicht wahr. Österreich hat vergleichbare Ausnahmebestimmungen wie Italien. Lokale, in denen noch geraucht werden darf, gibt es die gewerbliche Auflage einer sieben- bis achtfachen Umluftmenge, das heißt, um 30 Prozent mehr als in Lokalen, in denen nicht geraucht wird. In circa 10 Prozent der österreichischen Gastronomie- und Hotelleriebetriebe – Iststand – darf man noch rauchen. Diese Regierung hat auch das Jugendschutzgesetz verschärft: Unter 18-Jährige dürfen in keinen Raucherbereich mehr hineingehen, unter 18-Jährige dürfen keine Zigaretten kaufen.

Italien hat seit 2005 so strenge Auflagen für Raucherzimmer, dass weniger als 2% der Gastro-Betriebe davon Gebrauch machten. Am 2.2.2016 trat ein Rauchverbot um Spitäler und in Autos in Kraft, zum Schutz von Kranken, Schwangeren und Kindern. Strafen bis 500 € für rauchende Autofahrer, die Kinder mitführen und bis 3.000 € für Trafikanten, die Minderjährigen Zigaretten verkaufen, werden verhängt. In

Österreich gibt es weder ein Gesetz, das eine separate Belüftung und einen Unterdruck im Raucherraum mit automatischen Türschließer gegenüber den umgebenden Räumen vorschreibt, noch wird die Belüftung von Raucher- und Nichtraucherbereich kontrolliert. Kinder und Jugendliche haben freien Zutritt zu Raucherzimmern. Der Wirt darf seine eigenen Kinder im Raucherraum servieren lassen. Neue Lehrlinge ab September 2018 dürfen eine Stunde und Lehrlinge mit alten Lehrverträgen vier Stunden pro Tag im Raucherraum arbeiten. Und das wird nicht einmal kontrolliert. Ebenso nicht das Rauchverbot im Auto beim Mitführen Minderjähriger. Österreich hat nur sehr wenige vollständig rauchfreie Spitäler.

• **Gerald Hauser (FPÖ):** Wir sind nicht umgefallen, wir haben mehr gemacht. Wir haben die Jugendschutzbestimmungen ausgeweitet: Rauchverbot in Autos, wenn Minderjährige mitfahren und unter 18-Jährige dürfen in Lokalen nicht mehr rauchen.

Außer einer Bestimmung zum Schutz von Kindern im Auto, deren Kontrolle fraglich ist, hat die Koalition nichts zu ihrem Schutz getan, sondern im Gegenteil die Verantwortung den Wirten gegeben (siehe oben).

Erst die Abschaffung der Raucherzimmer ermöglicht eine Reduktion des Tabakkonsums oder den Ausstieg aus der Sucht und viele Jugendliche haben in einem Lokal ihre erste Zigarette oder Shisha geraucht.

Auszüge aus: https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/NRSITZ/NRSITZ_00053/index.shtml#tab-VorlaeufigesSten.Protokoll

Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger
Robert Rockenbauer 09

Zahlschein

In den meisten Zeitungen liegt ein Zahlschein bei. Wenn nicht, sehen Sie unsere Konto-Nummer im Impressum auf Seite 2. Wir bitten um entsprechende Einzahlung und danken im voraus sehr herzlich! Wir brauchen dringend Ihre Unterstützung (siehe Bilanz Seite 2). 2019 wird wieder ein Jahr mit großen Herausforderungen. Helfen Sie mit Ihrer Spende, diese zu bewältigen. Danke! R. Rockenbauer